

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 439.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Samstag, den 20. September.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Die französischen Handelsreisenden.

Unser Pariser Korrespondent schreibt: Seit einigen Jahren beschäftigt die Lage des auswärtigen Handels Frankreichs Nationalökonomien und Politiker aufs Lebhafteste. Man hat endlich eingesehen, daß man weit hinter anderen Nationen zurückgeblieben ist, und an Stelle übergroßer Vertrauensseligkeit ist der schwärzeste Pessimismus getreten. Ganz so schlimm, wie es einige hiesige Zeitungen in dem lässlichen Bestreben, ihre Landsleute aufzustacheln, hinzustellen belieben, ist die Situation des französischen äußeren Handels nicht. Die Statistik über die Jahre 1899—1901 und die ersten Monate von 1902 hat bewiesen, daß ein Stillstand im Rückgang eingetreten ist. Deutschland, England und die Vereinigten Staaten können über die Erfolge des letzten Jahres auch nicht besonders erfreut sein. Immerhin ist Frankreich vom zweiten Rang unter den Handelsmächten auf den vierten zurückgedrängt und von der nordamerikanischen Union und Deutschland überflügelt worden. England behauptet dank des großen Vorsprungs noch den ersten Platz. Nordamerika ist um 3½ Milliarden, Deutschland um 3 Milliarden Frankreich voraus. Gibt es irgend ein Mittel für den französischen Handel, um das verlorene Terrain zurückzuerobern? Man hat sich hier diese Frage oft genug vorgelegt und die beste Lösung immer darin gesehen, die Thätigkeit der Handelsreisenden zu erweitern und kosmopolitisch zu gestalten. Die Zeiten sind endgiltig vorbei, wo Handelstreibende aus allen Herren Ländern jährlich nach Paris kamen, um sich mit neuen Artikeln zu versehen. Auch die brieflichen Angebote und Bestellungen, die eine große Rolle spielten, als die Reisen noch langwierig und kostspielig waren, haben an Werth verloren. Deutzutage gilt es, die Kundenschaft an Ort und Stelle aufzusuchen, und zwar möglichst zu bestimmten Zeitpunkten. Oft hängt der Sieg einer Industrie allein von dem geschickten und muthigen Vorgehen der Handlungsreisenden ab. In Deutschland, England und in den Vereinigten Staaten ist man sich hierüber längst klar. Der französische Handelsreisende begnügt sich nur höchst ungern zu längeren Ueberseereisen und willigt schwer ein, eine Reise nach Ostasien oder Südamerika zu machen. Für ihn bedeutet eine Reise nach Nordamerika, also acht Tage Aufenthalt auf dem Meer, das Maximum der ihm zumuthenden Beschwerlichkeiten. Dreißig oder vierzig Tage Seereise sprechen ihn ab. Soll man sich da noch über die Thatfache wundern, daß in unzähligen Hafenstädten der französische Handel so gut wie ausgestorben ist? Wegen der Saumseligkeit der einheimischen Reisenden haben seit Langem Pariser Industrielle junge Deutsche, Engländer und Schweizer in

ihren Dienst gezogen, die freilich gewöhnlich nicht lange aushalten, sondern sich mit den erworbenen Kenntnissen den Exporteuren von Hamburg, Liverpool und Zürich zur Verfügung stellen. Der französische Handelsreisende wird sich wohl den Anforderungen der Neuzeit anpassen müssen. Mit etwas Anstrengung wird es schon gehen, ist er doch im Allgemeinen ein äußerlich gewandter und redfertiger Herr. Namentlich was Eleganz und Popularität anbelangt, übertrifft er seine deutschen Kollegen bedeutend. Die Litteratur hat sich seiner bemächtigt, Belzac schuf seinen unsterblichen Gaudissart, die Baudouville-Schreiber brachten ihn in zahlreichen Exemplaren auf die Bühne, nicht aber um ihn lächerlich zu machen, sondern um seinen unverwundlichen guten Humor ins Licht zu setzen. Er ist ein unübertroffenes Muster der Galanterie, ein wahres Konversationslexikon, eine wandelnde Statistik und zudem ein ausgezeichnete Wahlgänger, meistens zu Gunsten der jeweiligen Regierung, denn der Opportunismus ist ihm angeboren. Warum sollte er sich also nicht entschließen können, seinen Wirkungskreis auch einmal über die Grenzpfähle hinaus auszudehnen? Er weiß genau, daß von ihm für den vaterländischen Handel viel, fast Alles abhängt. Er wird seine Nase in Wörterbücher und Sprachführer stecken müssen, um sich vor den deutschen Kollegen nicht zu verkröchen. Von Seiten der Regierung wird ihm sein Meier genügend erleichtert. Das auswärtige Amt, die Handelskammern, die Votschaften und Konsulate haben sich endlich ins Zeug gesetzt, um den Handel wieder etwas auf die Beine zu helfen. Ein Institut jüngsten Datums, l'Office nationale du commerce extérieur, entwickelt eine große Thätigkeit, um die Handelsreisenden und in fremden Ländern anhängigen französischen Gewerbetreibenden zu Hilfe zu kommen. Dieses Amt, das von der Regierung eingerichtet worden ist, läßt alle theoretischen Fragen bei Seite und geht direkt auf das Ziel der praktischen Belehrung zu. Es veröffentlicht monatlich Mittheilungen, die für die Reisenden von unschätzbarem Werthe sind. Die bisher zu schätzbaren Exporteure erfahren über ausländische Reglements und Tarife Alles, was ihnen zu wissen nöthig ist. Die beiden ersten Hefte der Veröffentlichungen des Office du commerce extérieur sind den südamerikanischen Staaten gewidmet. Der Handelsreisende wird z. B. darüber unterrichtet, daß Logis und Nahrung in Iquique täglich 50 Fres. kosten, in Bogota nur 50 Fres. monatlich. Er wird über Alles belehrt, was ihm zu seiner Reise nöthig ist, über die staatlichen, provinziellen und städtischen Zölle, über die Gewerbesteuer, über die Reise- und Hotelkosten, über den Gesundheitszustand des Landes, über die gesellschaftlichen Verhältnisse und die Beziehungen zu den Gerichten. Wenn der französische Handelsreisende angesichts dieser Auskünfte noch länger zögert, das Meer zu durchqueren, wird er darauf gefaßt sein müssen, daß ihn die Lustspielmacher nicht so glimpflich behandeln wie bisher.

Der Streit auf dem socialistischen Parteitag.

Recht interessant waren die Verhandlungen auf dem Parteitag in München über das Verhältnis der beiden socialistischen Zeitschriften zu einander, der „Neuen Zeit“ einerseits und der „Socialistischen Monatshefte“ andererseits. Nicht wegen dieser Fehrgänge selbst, sondern weil in der leidenschaftlichen Erregung der nahezu zweitägigen Debatte die tiefen Gegensätze zum Ausdruck kamen über die in der Partei herrschenden Ansichten. Die Wochenschrift die „Neue Zeit“ wird für Rechnung der Partei herausgegeben, während die „Socialistischen Monatshefte“ ein Privatunternehmen des Edelheim'schen Verlages sind. In dem Geschäftsbericht der Partei hatte Abg. Auer berichtet, daß die „Neue Zeit“ einen Zuschuß aus der Parteikasse von 10,000 Mk. erfordere. Daran knüpfte nun die Diskussion an über die Konkurrenz des Privatunternehmens der „Socialistischen Monatshefte“ mit dem Parteigebäude, der „Neuen Zeit“. Die Diskussion dehnte sich, wie die „Freie Ztg.“ mittheilt, aus auf die hier und dort vertretenen Ansichten und über den Charakter der Mitarbeiter beider Organe. Bernstein stand auf der einen Seite, unterstützt von David, Seine und auch von Bollmar, während auf der anderen Seite der Redakteur der „Neuen Zeit“, Kautsky, mit Bebel und Stadthagen standen. Man griff sich recht persönlich an, aber Kautsky bemerkte mit Recht: „Hassen Sie die Sache nicht persönlich auf, es handelt sich im Grunde um eine tiefergehende taktische Meinungsverschiedenheit, die die gesammte internationale Socialdemokratie gegenwärtig bewegt.“ Es handle sich um Meinungsverschiedenheiten, die eben noch die italienischen Genossen aufs Tiefste erregt und die französischen vollständig auseinander getrieben haben. — Man müsse das Endziel in den Vordergrund stellen und die revisionistischen Nebel verschwinden machen. — Bebel gab ihm Recht, indem er sagte, eine solche Debatte sei noch vor einigen Jahren einfach unmöglich gewesen. Mit den Gegensätzen innerhalb der Partei, die nun einmal vorhanden sind, und mit denen wir zu rechnen haben. — darüber wird sich Keiner täuschen — ist erst diese Art der Polemik in die Partei hineingekommen. — Abg. Auer in seinem Schlusswort will es nicht verschweigen, daß ihn die Art und Weise tief verletz, wie wieder einmal von den Kreisen, die man wohl die Zielbewussten, allezeit Unentwegten nennt, der Ton angeschlagen wird. Wenn es nicht anders geht, dann muß der Bruch entstehen, dann müssen wir auseinandergehen. Es kam eben der Gegensatz zum Ausdruck zwischen denen, die wie Kautsky in seiner Broschüre mit dem „Tag nach der socialen Revolution“ rechnen und den socialistischen Zukunftsstaat sich ausmalen, und denjenigen, die wie Bernstein, alles dies zunächst im Dunkel lassen wollen. Interessant dabei war die Enthüllung, daß Abg. Auer selbst in einem Brief die „Verleumdungstheorie“ als Unsinn bezeichnet hat.

Fenilleton.

Düsseldorfer Kunst- und Industrie-Ausstellung.

Bei Krupp.

Der Pavillon des modernen Tubalkain, des Meisters in allerlei Erz und Eisenwert, ist in permanenten Belagerungszustand erklärt worden. Den ganzen lieben langen Tag strömt das Publikum in dichten Schaaren zu dieser Hochburg des Eisens, deren Wahrzeichen, der naturgetreue Gefechtsmatt eines Untenschiffes, schon aus weiter Ferne das Augenmerk auf sich zieht.

Unter den zahlreichen Ausstellungsgegenständen, welche in und außerhalb dieser Halle Aufstellung gefunden haben, interessiert uns zunächst das auf den Schiffbau bezügliche Material. Da ist zunächst eine Panzerplatte aus Nickelstahl von dem gewaltigen Gewicht von 108 Tonnen zu nennen. Wir sehen diese Riesenplatte außerhalb des Pavillons neben dem südlichen Eingange. Der Transport derselben von der Gußstahlfabrik nach der Ausstellung geschah auf einem 18-achsigen Spezialwagen von 140 Tonnen Tragfähigkeit. Der Block, aus dem die Platte gewalzt wurde, wog 180 Tonnen und maß 4300 x 3780 x 1020 Millimeter. Er wurde durch Martinguß in Nickelstahl hergestellt. Die fertig gewalzte Platte, die bisher fertiggestellt wurde, hat folgende Abmessungen: Länge 13,15 Meter, Breite 3,40 Meter und Dicke 0,50 Meter. Die von Krupp seiner Zeit in Chicago ausgestellte Platte, welche damals als die größte überhaupt gewalzte galt, wog 82,40 Tonnen und war nur 8,27 Meter lang, 3,13 Meter breit und 0,31 Meter dick.

Nicht minder interessant und bedeutend ist ein in der Halle an der langen westlichen Wand aufgehängtes Kesselblech von bisher unerreichten Abmessungen. Dieselbes betragen: 26,80 Meter Länge, 3,85 Meter Breite, 38,5 Millimeter Dicke bei einem Gewicht von 29,5 Tonnen. — An Panzerplattenmaterial fesseln unsere Aufmerksamkeit noch in hohem Grade die beschriebenen Compoundplatten aus weichem Nickelstahl; aus ölgehärtetem Nickelstahl; aus einseitig gehärtetem Nickelstahl; Panzerdeck-

platten aus weichem Stahl; dann Platten aus einseitig gehärtetem Nickelstahl und eine Panzerkuppel aus dem gleichen Material. — Aus gepreßten und in Gefenken geschmiedeten Blechen sehen wir u. A. einen Kesselboden von 3,9 Meter Durchmesser, 40,8 Millimeter Dicke und einem Gewicht von 3,75 Tonnen; außerdem einen gepreßten Torpedobootstiefen, einen Torpedolustkessel und sonst noch viele Theile für Kessel- und Maschinenbau.

Unter den aufgestellten Schmiedestücken nimmt eine hervorragende Stelle die vollständig zusammengebaute und mit Schraube versehene Welle für den Schraubendampfer „Kaiser Wilhelm II.“ des Norddeutschen Lloyd ein. Sie besteht aus einer sechsfachen Kurbelwelle, einer Druckwelle, fünf Laufwellen und einer Schraubendampferwelle mit der aufgesetzten Schraube. Außer dieser Riesenwelle im Gesamtgewicht von 226,20 Tonnen ist noch eine aus einem Stück geschmiedete, höhligebohrte Schiffswelle von folgenden Abmessungen ausgehellt: Länge 45 Meter, äußerer Durchmesser 540 Millimeter, innerer Durchmesser 120 Millimeter und Gewicht 52,7 Tonnen. Diese Welle ist nicht mit Rücksicht auf eine unmittelbare praktische Verwendung hergestellt worden; das Stück soll lediglich dazu dienen, die Leistungsfähigkeit der Werkstätten der Gußstahlfabrik darzutun. Der Tiegelstahlblock, aus dem die Welle geschmiedet wurde, hatte eine Länge von 3,90 Meter, einen Durchmesser von 1,85 Meter und ein Gewicht von annähernd 80 Tonnen. Sein Guß erfolgte aus 1788 Tiegeln, welche von 490 Mann bedient wurden, und nahm ungefähr 90 Minuten in Anspruch. Blöcke von diesem Gewicht stellen noch nicht die größtmögliche Leistung des Eisenerwerkes dar; es können vielmehr Tiegelstahlblöcke bis zu einem Gewicht von 85 Tonnen und Martinstahlblöcke bis zu einem Gewicht von 120 Tonnen gegossen werden. Diese Welle ist das größte, bisher ausgeführte Schmiedestück. Der Block wurde unter einer 5000 Tonnen hydraulischen Presse zu einer Länge von annähernd 46 Meter ausgeschmiedet, wozu 22 Hitze- und 62 Schmiedestunden erforderlich waren. Die Hohlbohrung der Welle geschah um ein Kernstück herum, das nach der Bohrung in einem Stück aus der hohlen Welle heraus geholt wurde und ebenfalls mit ausgehellt ist. — Weiter sehen wir eine große

Druckwelle und Kurbelwelle, ferner eine Umsteuerungswelle, Pleuelstange, Schieberstange, Schieberstange und Kreuzkopf zur Hauptmaschine eines Untenschiffes der H-Klasse.

Ein Hauptfaktor bei der Herstellung dieser imposanten Werkstücke ist das Schmieden, denn es trägt ganz wesentlich dazu bei, ja, in den meisten Fällen bedingt es, dem für einen bestimmten Zweck ausgewählten Stahl diejenigen Eigenschaften zu verleihen, die das fertige Schmiedestück erfordert. Vor allen Dingen muß die Temperatur während der ganzen Dauer des Schmiedens der Stahlqualität angepasst sein, weil die Struktur des Materials dadurch beeinflusst wird. Ferner müssen Form und Größe des Stahlblocks in einem bestimmten Verhältnis zu den fertigen Schmiedestücken und zu dem Gewicht der angewandten Hammer stehen; ebenso spielt die Abkühlung nach beendeten Schmieden, sowie später das Ausglühen, Tempern, Delhärten, Anlassen eine wichtige Rolle. Es liegt auf der Hand, daß zu all diesen Manipulationen langjährige praktische Erfahrung und wissenschaftliche Kenntniss aller chemischen und physikalischen Vorgänge notwendig ist.

Ebenso wie in der Herstellung größter Schmiedestücke steht das Krupp'sche Werk auch in der Herstellung großer komplizierter Stahlformgüßstücke obenan. Wir finden darunter folgende auf den Schiffbau bezügliche Ausstellungsobjekte: ein Sieben- und Ader für ein Handelsschiff, zwei gleiche für ein Untenschiff der H-Klasse, einen dreitheiligen Vorderstiefen, einen aus einem Stück, ein Ader und ein Pappstück, außerdem noch zahlreiche Theile für den Schiffsmaschinenbau, wie Maschinenhänder, Grundplatten, Lagerstühle, Cylindendeckel, Kolben, für die Hauptdampfmaschine eines Untenschiffes zc. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß alle diese Theile tadellos und zweckentsprechend ausgeführt sind.

In hohem Grade interessant und lehrreich sind noch die Ausstellungsobjekte der Krupp'schen Germaniawerft in Kiel, nämlich: Dynamobetriebsmaschine, Dampfbootsanlage, Dampfmaschinen, Centrifugalpumpen, Ventilationsmaschinen mit Dampf- und elektrischem Betriebe, Wasserrohrkessel von etwa 200 Quadratmeter Seitzfläche und 25 Atmosphären Druck, Boilerschmelzmaschine,

In die scharfen Auseinandersetzungen mischten sich die Klagen des Chors über solche Debatte an sich. Vog-Ulrich-Offenbach spitzte auf Bernstein mit der Bemerkung, daß die talmudischen Sittenlehren der Akademiker absolut keinen Reiz anhaben in der breiten Masse hätten. Er forderte auf, alle Theoretiker in ein Zimmer allein zu sperren, bis sie sich gegenseitig aufgefressen haben. Als Ledebour dazu bemerkte: dann wird die Partei versimpeln, fuhr Ulrich-Offenbach fort: Die Partei habe so viel gesunde Lebenskraft, daß sie trotz der Theoretiker nicht versimpelt. Die wissen oft selbst nicht, was sie wollen. Oft frage man sich, wenn man Bernstein oder Kautsky gelesen hat, was sie denn eigentlich gemeint haben. Wenn man sie dann frage, halten sie lange Vorlesungen, und an deren Ende weiß man erst recht nicht, was sie denn eigentlich wollen." — Leyendeder-Göschl bemerkte, die Arbeiter hätten keine Lust an Bernsteins Debatten, sie wollten praktische Fragen lösen. Bester wäre es richtig, wenn die Akademiker zwei oder drei Tage vor dem allgemeinen Parteitag ihren besondern Parteitag abhalten. — Seine meinte, der scharfe Zug gegen die Theoretiker sei nicht unbedeutend. — Kollwagen-Augsburg klagte, die Arbeiter könnten die Meinungsverschiedenheiten Bernstein-Kautsky nicht verstehen. Sie sagen: Da ist etwas nicht richtig in der Partei. — Stadthagen wurde sadgrob, nannte die Monatshefte ein Organ für Quersichtigkeit und Verflachung, wogegen wieder Bollmar dem Redakteur der „Neuen Zeit“, Kautsky, vorwarf, daß er von einem Geiste der Einseitigkeit, der Engbrüstigkeit und der Unduldsamkeit beherrscht werde, wie sonst wohl kein anderer Parteigenosse. Frau Jekin-Stuttgart nannte die Anhänger Bernsteins Opportunisten. Selbst wolle man die andere Richtung ungehindert kräftigen dürfen; man verlange aber einen unbegrenzten Respekt vor den neuen Dogmen. — Kuer erklärte: „in den Streit „unserer Kirchenväter“ mich zu mischen, habe ich kein Bedürfnis, dazu bin ich ein zu alter schlauer Fuchs. Ich leiste nicht gern unfruchtbare Arbeit.“

Interessant waren diese Verhandlungen noch in anderer Weise, weil mit den „Socialistischen Monatsheften“ das Prinzip der freien Konkurrenz gegenüber dem Parteiorgan Platz gegriffen hat. Diese freie Konkurrenz hat, wie Stadthagen spöttisch gegen dieselbe bemerkte, die Formen der Reklame von Scherl angenommen. Er verlas ein Circular der Redaktion der „Monatshefte“, in denen den Gewerkschaften 50 Pf. für jeden Abonnenten, der für die „Monatshefte“ gewonnen wird, zu vergüten versprochen wird. Große Entrüstung gab sich darüber in der Versammlung kund. Aber Bollmar trat entschieden für die Konkurrenz ein. „Die Meinungsfreiheit in der Partei muß unbedingt gewahrt bleiben; es wäre sonst wirklich nicht der Mühe werth, zur Socialdemokratie zu gehen, um eine Unfreiheit los zu werden, eine andere Unfreiheit einzutauschen.“ — Seine hält Kautsky vor, daß er doch auch in seiner Broschüre „Am Tage nach der socialen Revolution“ erklärt habe, im Zukunftsstaat werde es den Schriftstellern gestattet sein, auch in anderen als den offiziellen Staatszeitungen ihre Arbeiten zu veröffentlichen.

Das Citat ist richtig. Aber Kautsky hat in der Broschüre den Beweis zu führen unterlassen, wie es möglich ist, Staatszeitungen eine Konkurrenz zu machen ohne Privatkapital. Stadthagen bezeichnet treffend die „Socialistischen Monatshefte“ von Edelheim als ein „kapitalistisches Unternehmen“. Kautsky selbst aber schloß seine Rede mit den Worten: „Nieder mit dem Kapitalismus, es lebe die Socialdemokratie.“ Die Versammlung sollte stürmischen Beifall, ohne sich des Widerspruches bewußt zu werden, daß sie auf ihrem eigenen Gebiete, das sie unabhängig auch in der heutigen Gesellschaft regeln kann, ohne das Privatkapital nicht auszukommen vermögen. Oder meint man etwa, daß, wie Kuer treffend spottete, die freie Meinungsäußerung darin besteht, daß

man frei schreiben kann, was man will, aber nicht frei drucken lassen kann.

Was in Bezug auf die Meinungsfreiheit gilt, gilt in Bezug auf jede politische und wirtschaftliche Freiheit. Ohne Privatkapital ist keine freie Konkurrenz möglich und ohne freie Konkurrenz stellt sich der Fuchthausstaat ein. Einen kleinen Vorgeschmack gab das Verlangen Kollwagens, daß die Abgeordneten der Partei verpflichtet sind, nur für die „Neue Zeit“ zu schreiben. Bebel verlangte ausdrücklich, daß die Presse, die im Dienste der Partei steht, auch der Kontrolle der Funktionäre unterstellt ist. Er meinte naiv, daß man sich ja über das Parteiorgan bei der dafür berufenen Instanz beschweren könne. Bollmar spottete über diese an die Bürokratie erinnernde Ueberhöhung des Beschwerdebeweges namentlich einer Zeitung gegenüber und klagte über den ewigen Geist der Kontrolle, der Disziplin des Kasernenhofs.

Deutsches Reich.

* **Schutztruppe.** Eine im „D. Kol. Bl.“ veröffentlichte Kabinettsordre vom 2. September bestimmt, daß die folgenden, von Theilen der Schutztruppen für Deutsch-Ostafrika und Kamerun in den Jahren 1900 und 1901 geleisteten Gefechte und ausgeführten Kriegszüge als Feldzug gelten sollen, für welchen den daran betheiligt gewesenen Deutschen ein Kriegsjahr in Anrechnung zu bringen ist. I. Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika. 1. Strafexpedition Ifsanu-Framba im April und Mai 1901, 2. Strafzug nach Ufaya vom 20. Juni bis 1. Juli 1901, 3. Ueberfall durch die Ruffai bei Iloma am 12. September 1901. II. Schutztruppe für Kamerun. 1. Unternehmungen gegen die Etois vom 5. Juni bis 23. Juli 1900, 2. Unternehmungen gegen die Ost-Bulisi vom 20. November 1900 bis 29. Januar 1901, 3. Expedition gegen die Beyembassa vom 1. bis 20. Dezember 1900, 4. Expedition Jaunde-Ngutte-Jabassi vom 21. Januar bis 16. Juni 1901, 5. Bambuso-Expedition vom 8. Mai bis 21. Juli 1901, 6. Expedition gegen den Häuptling Wolke vom 17. Februar bis 2. März 1901, 7. Expedition gegen Manga vom 12. März bis 1. Mai 1901, 8. Expedition gegen den Häuptling Tschimene vom 15. Juni bis 3. Juli 1901, 9. Expedition gegen Ngoo im Bunde mit Njenjol, Jewoo, Jemissen vom 11. Juni bis 25. September 1901, 10. Expedition gegen Ngaubere vom 20. bis 23. August 1901, 11. Expedition gegen die Ngoloß, Bataragaß, Bakundus und Balnes vom 21. Februar bis 1. Oktober 1901, 12. Kämpfe gegen den Emir Zubern von Nola und seine Verbündeten vom 2. November bis 7. Dezember 1901, 13. Strafzug gegen die Npongs und Bulisi vom 21. Oktober bis 25. November 1901, 14. Strafzug zur Unterwerfung von Subandschidda vom 21. bis 25. Dezember 1901, 15. Feldzug gegen die Wangwas vom 6. bis 25. November 1901, 16. Expedition gegen die Wasuts und Wandengs vom 1. bis 30. Dezember 1901.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 20. September.

— **Schulnachrichten.** Mit Beginn der nächsten Woche wird Herr Professor Dr. Rehmke von der Universität Greifswald im „Frankfurter Lehrerverein“ allabendlich zwei Vorträge über Psychologie halten. Der Kursus derselben ist auf 14 Tage berechnet. Eine rege Theilnahme aus Lehrerkreisen, auch aus der Nachbarschaft, steht in sicherer Aussicht. Herr Professor Rehmke gilt als bereitem Gebiete als Kapazität.

— **Jahresfest der Paulinenstiftung.** Mittwoch, den 24. September, findet die Feier des Jahresfestes des Diakonissenmutterhauses „Paulinenstiftung“, verbunden mit Schwesterneinseignung, statt, und zwar Vormittags 10½ Uhr: Festgottesdienst; Predigt: Pastor Heinrich

Bledner-Kaiserswerth, Einsegnung: Pfarrer Christian. Nachmittags 3 Uhr: Jahresbericht, Ansprachen.

d. Die Lebensmüde, die sich, wie im gestrigen Abendblatt berichtet wurde, vor dem Fenster ihrer im obersten Stock des Hauses an der Ecke des Dambachthals und der Kapellenstraße belegenen Stube zu erhängen versuchte, ist den schweren inneren Verletzungen, die sie bei dem Sturz auf die Straße erlitten hat, gestern Nachmittag bereits erlegen.

— **Er wehrt sich.** Die „Cronb. Ztg.“ enthält folgende Entgegnung: Ueber den Diebstahl, welcher in der Nacht zum Dienstag in meiner Wohnung „Villa Altkönig“ ausgeführt wurde, möchte ich zur Berichtigung hinzufügen, daß der Strolch, sowie ich das elektrische Licht einschaltete, zum offenen Fenster wieder hinaussprang, und ich nicht Zeit hatte, ihn zu fassen. Jedenfalls weise ich die mir zugefährte Feigheit, vor Schreck unter die Decke gefahren zu sein, mit Entrüstung zurück. E. Fide.

Vereins-Nachrichten.

* **Der Männer-Turnverein** wird heute Samstag Abend, 9 Uhr, in seiner Turnhalle, Platterstraße, zu Ehren der aus den verschiedenen Wettkämpfen hervorgegangenen diesjährigen Sieger einen großen Kommerz veranstalten. Die Vorturnerschaft und Festtritte werden sich aktiv an der Feier betheiligen. Die Gesangtritte und das Quartett werden einige neue Chöre vortragen. Auch wird die Kapelle der ehemaligen 88er dazu beitragen, um den Mitgliedern einige vergnügte Stunden zu bereiten.

* **Das Uniformirte Veteranen- und Landwehr-Corps Wiesbaden** unternimmt am Sonntag, den 21. September, Nachmittags 4 Uhr, einen Familien-Ausflug in den Saalbau Burggraf, Waldstraße (Besitzer H. Debel). Auch dieses Mal hat die Vergnügungskommission, wie bei allen anderen Veranstaltungen, die besten Vorbereitungen getroffen, um den Besuchern einige recht frohe Stunden zu bereiten.

* **Morgen Sonntag** unternimmt der „Männer-Club“ einen seiner beliebten Familienausflüge nach Koppenheim zu seinem langjährigen Mitgliede Herrn Heinrich. Gehmann, „Zur Rose“, und hofft auf recht zahlreiche Theilnahme seiner Mitglieder und deren Angehörigen. Für Unterhaltungen aller Art ist gesorgt und für gute Bewirtung sorgt der rührige „Hofenwirth“. Abmarsch um 2½ Uhr vom Bierstädter Festenfelder.

+ **Schierstein, 19. September.** Heute Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr ereignete sich beim Rangiren auf dem hiesigen Bahnhof ein schwerer Unglücksfall. Der Bahnarbeiter Schmitt aus Niedermalken geriet bei dieser Arbeit zwischen die Puffer. Dem Manne wurde die Brust eingedrückt. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein. Der Verunglückte war Familienvater und hinterließ eine Wittve mit mehreren Kindern.

* **Mainz, 19. September.** Rheinpegel: 1 m 36 cm gegen 1 m 46 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

* **München, 17. September.** In den Monaten Juni und Juli erschien in einer großen Anzahl deutscher, österröcherischer und schweizerischer Zeitungen ein Inserat, nach welchem von einem Karl Schulze in München eine größere Anzahl von Kaufleuten und Handwerkern für „Transvaal“ gesucht wurde, wobei hoher Lohn und freie Fahrt an Ort und Stelle zugesichert wurde. Hinter dem angenommenen Namen Schulze verbarg sich der hiesige, am 21. März 1881 in Frankfurt a. M. geborene Kaufmann Johann Moser. An die Adresse des „Schulze“ gelangten in der Folgezeit circa 8000 Anfragen. Der Fragesteller um die hierauf von Moser unter dem Titel „Institut zur Förderung und Hebung der Kultur in Afrika“ und unter dem Namen Schulze ein gedrucktes Schriftstück zugesandt, in welchem auf die Thatsache hingewiesen wurde, daß nach jedem Kriege Handel und Gewerbefähigkeit einen Aufschwung erfahren. So auch in Afrika, wo es jedoch an geschulten Kräften fehle. Daher solle Niemand die Gelegenheit vorbegehen lassen, sich eine schöne dauernde Stellung zu erwerben, zumal die Bedingungen äußerst günstig seien. Dann folgte eine äußerst verlockende nähere Beschreibung; bezüglich der Fahrt wurde mitgeteilt, daß sie auf eigens gemieteten Dampfern stattfinden, daß die Reise ganz kostenlos sei, daß jedoch vorher eine Kaution von 20 Mk. zu entrichten sei, und zwar umgehend, da die Karten sofort bestellt werden müßten. Leute, welche verheiratet seien, könnten ihre Familien gleich mitnehmen, müßten jedoch in diesem Falle 100 Mk. einfinden. Auslandspapiere bedürfe man nicht. Diesem Zirkular legte Moser einen durch einen gemeinlichen Schreiber geschriebenen Brief bei, dessen Eingang lautete: „Antwortlich Ihrer Offerte

Munitionsaufzüge für 15 und 8,8 Centimeter-Schiffsgechütze, Torpedobootmaschinen mit Oberflächen-Kondensator und Circulationspumpe. Dann für ein Torpedoboot: Bootswinde, Dampfanlasser, Dampf-rundermaschine und Ventilationsmaschine. Den Schluß bilden eine große Anzahl bis in die kleinsten Einzelheiten ausgeführter Schiffsmodelle von aus der Germaniaerft für die deutsche und für ausländische Marinen ausgeführter Kriegsschiffe aller Art.

Aus Kunst und Leben.

C. K. **Berühmte Bilder und ihre Geschichte.** Gerade die Kunstversteigerungen der letzten Jahre haben oft die wahrhaft tragische Erscheinung gezeitigt, daß Kunstwerke, die ihren Schöpfern nur sehr geringen materiellen Lohn gebracht haben, heute mit Gold aufgewogen werden. Nur wenige große Künstler sind während ihres Lebens voll gewürdigt worden, und wenige Dinge schwanken so im Preise wie Kunstwerke, wenige erfahren aber auch so ungeahnte Werthsteigerungen. Vor nicht langer Zeit wurde Gainsboroughs Porträt der Herzogin von Devonshire wieder entdeckt, nachdem es viele Jahre lang verloren gewesen war. Die Frage seiner Echtheit wurde vielfach diskutiert. Es war eine Skizze, die Gainsborough gemacht hatte, um die Herzogin davon zu entbinden, ihm ständig Sitzungen zu gewähren. Als das Bild dann vollendet war, legte der Maler es achtlos bei Seite, und ein Mann kaufte es für einige Mark und bezahlte einem Künstler noch 100 Mk., damit er es vollende. Es wurde nunmehr an einen bekannten Kunsthändler für 1300 Mk. verkauft, und als er starb, erstanden Messrs. Agnew es für 215,000 Mk. Ein Bild von Dopper wurde in einem Hotel garni gefunden, und da der Besitzer in seinen Verkauf willigte, prüfte es ein Londoner Sachverständiger. Er setzte den Preis auf 2000 Mk. fest, da aber Jemand 8200 Mk. dafür bot, ging es für diesen Preis weg. Kurz darauf wurde es für 64,500 Mk. wiederverkauft, und der Höhepunkt wurde bei einer andern Auktion Dopper'scher Bilder erreicht, bei der ein Herr es für 161,000 Mk. erkaufte. Eines von Lord Bryons Gemälden wurde zu seinen Lebzeiten für 567 Mk. verkauft, das höchste Gebot, das erreicht war. Dasselbe Bild ging

schließlich in den Besitz von Lord Braybrooke für 70,000 Mark über. Ein Bewohner der Stadt Mitam befand sich in sekundären Schwierigkeiten und hatte eine Schuld von 800 Mk. für 2 Jahre rückständige Miete. Schließlich kamen Pfändungsbeamte, nahmen nach ihrem Erweissen genügend Sachen, um das Wanko zu decken, und brachten sie nach einem Auktionslokal in Chancery Lane. Nachdem der Verkauf schon eine Zeitlang vor sich gegangen war, sagte der Auktionator, es wäre jetzt Geld genug eingekommen, und die Sachen könnten an ihren Besitzer zurückgehen. Dieser bat aber, die Auktion fortzusetzen, und da wurde ein Damenporträt von George Romney ausgedoten. Als nun die Gebote immer höher stiegen, wuchs auch die Verwunderung des Mannes, und als der Hammer endlich bei dem Gebot 26,000 Mk. fiel, rief er verblüfft: „Das Bild habe ich nun vielen Freunden für 20 Mk. angeboten, und keiner wollte es haben.“ Ein Porträt Philipps von Spanien wurde von einem Herrn für 100 Mk. erstanden, aber er bedauerte den Kauf, weil er das Bild für eine Kopie und nicht für einen echten alten Meister hielt. Deshalb verkaufte er es für denselben Preis wieder. Der Käufer ließ es rahmen und verleihte es seiner Sammlung ein, und vor einem Jahre etwa wurde es bei Messrs. Christie für 19,000 Mk. verkauft. Ein merkwürdiges Beispiel, wie sich die Werthschätzung eines Bildes ändern kann, zeigt auch das Gemälde von Millet „Angelus“. Der Sohn des Künstlers erklärte, sein Vater hätte im Ganzen nur 1600 Mk. für dieses berühmte Kunstwerk erhalten. Seit dem Tode des Malers ist sein Werth in der allgemeinen Schätzung jedoch so gestiegen, daß es für 440,000 Mk. verkauft wurde. Die Freigebigkeit Gainsboroughs ist sprichwörtlich. Bei einer Gelegenheit schenkte er einer Dame 20 sehr werthvolle Skizzen. Sie kannte ihren Werth aber so wenig, daß sie sie in ihrem Schlafzimmer auf die Wand klebte. Das größte Geschenk machte der Maler jedoch einem verhältnismäßig armen Manne, gegen den er Verpflichtungen hatte. Gainsborough lebte eine Zeitlang in Bath, und wenn seine Bilder fertig waren, schickte er sie durch einen Träger Namens Bilschire nach London. Trotz der dringenden Bitten des Künstlers wollte Bilschire für seine Dienste keine Entschädigung annehmen, und der Maler, der ihn auf irgend

eine Art bezahlen wollte, schenkte ihm eins seiner schönsten Werke. Bei Bilschires Tode wurde dieses für 70,000 Mark verkauft, und wenn es jetzt wieder zum Verkauf käme, so würde es jedenfalls seine halbe Million bringen.

* **Londoner Bühnen-Toiletten.** Aus London wird berichtet: Sehr lebhaftes Interesse erregten bei der eleganten Damenwelt die prächtigen Toiletten, die von Miss Ellis Jessreys in dem neuen Stück „The Marriage of Kitty“ im Duke of York's Theatre getragen werden. Miss Marie Tempest trägt zuerst ein Kleid aus schwarz und weiß gewürfelter Seide, das die Schuße mit Silberschnallen und hohen Haaren und auch eine innere Falbel aus schwarzer Seide sichtbar werden läßt. Die gefälschte Taille mit einem kleinen Schoß unter dem schwarzen Gürtel hat oben am Kragen ein Band aus gesticktem Wattin. Dazu gehört ein flatteriger Plüsch mit schwarz und weißem, geschicht gruppirten Plüsch. Im nächsten Akt erscheint Miss Tempest in weichem weichen Chiffon mit gelblicher Spitze, die so garnirt ist, daß sie vorn ein geschnitztes Jäckchen bildet, dann sich auf dem Rock fortsetzt und hinten eine Schleife mit langen Enden bildet und über den plüschirten Chiffon fällt. Dazu trägt sie einen italienischen Strohhut mit einem schön abgehäuterten Blätterkranz und einer Spitzenscharpe, und nur ein mohrorther Sonnenschirm giebt den einzigen bestimmten Farbenton. Die schließliche Unterwerfung des wandernden Gatten vollendet dann ein wirklich verführerisches „Teagown“ aus weichem Mousselin mit Sandmalerei, und zwar mit rosa Rosen, die auf der schleppenden Falbel unter dem plüschirten Muffeln sitzen. Am Ausschnitt sitzt eine Schleife aus spinnwebfeiner Spitze, und ebensolche Spitze auf den Appliquestreifen des Unterkleides aus einfarbigem, weichen Chiffon. Die persianische Wittve, die wie ein Wirbelwind in diese idyllische Scene häuslichen Glücks gefahren kommt, trägt ein Kleid aus mohrorthem Cröpe de Chine; der Rock ist ein Wunder von Falten, und an der Taille sitzt eine kleine Schleife aus ganz blaßblauer Seide mit rothseidenen Quasten an den Enden. Der lange Reifemantel aus schwarzer Blacseide ist mit weichem Satin gefüttert, hat einen dreifachen gesteppten Säulstutzen und Aufschläge und Stulpen aus hellblau, mit zierlichen Blumen und zarten grünen Blättern bestickt. Dazu trägt Miss Ellis Jessreys, die Darstellerin

theile ich Ihnen mit, daß ich Sie mit einem monatlichen An-
 fangsgehalte von 800 Mk. bei freier Fahrt und Jahresver-
 pflichtung nach Preußen engagiere. Es folgten dann die
 näheren Mittheilungen über die Zeit der Abfahrt und die Auf-
 forderung, die 20 Mk. Reunion für Reisekarte und Garantie der
 rechtzeitigen Ankunft in Bremen sofort einzusenden, worauf
 weitere Informationen über die Reise zu werden. Die diese
 Postzeit hatte von dem Schwindel Wind bekommen, und der Kom-
 missar Karl Scholze geriet. Während Moser im Untersuchungs-
 Gefängnis lag, kamen Dutzende von Briefen an den angeblichen
 Scholze. Wie löhrend der Schwindel 1884 Mk. 61 Pf. an die an-
 gegebene Adresse gelangten, außerdem sieben Einschreibebriefe,
 welche die geforderte Reunion enthielten. Moser, der noch unbe-
 irrt ist, räumt den Schwindel unumwunden ein und will die
 Regierung hierzu von einem Engländer erholen haben. Er be-
 reitet lediglich die Anzahl der an ihn gelangten Briefe, giebt
 aber zu, daß sie immerhin circa 2000 betragen mochten. Mit
 Rücksicht auf die Jugend und das offene Geständnis wurde Moser
 wegen eines fortgesetzten Vergehens des Betrugs zur Ge-
 fängnisstrafe von einem Jahr verurtheilt. (Frankf. Stg.)

Vermischtes.

Unsere Diensthöten. Zu diesem Kapitel liefert die
 „Sammlung bemerkenswerther Gastpflichtfälle“, die die
 Gesellschaft „Victoria“ soeben herausgegeben hat, einige
 anschauliche Beispiele. Wir heissen die folgenden her-
 aus: Ein Arzt, Dr. W., hatte seinen Schreibstisch offen
 gelassen, in dem u. a. ein geladener Revolver lag. Beim
 Heimkommen spielte das neugierige Zimmerkätzchen mit
 der Waffe, sie entlud sich und die Kugel zerschmetterte der
 Klavierlehrerin, die im Nebenzimmer Unterricht er-
 theilte, die rechte Hand. Diese mußte abgenommen wer-
 den, wodurch die Lehrerin fast völlig erwerbsunfähig
 wurde. Neben den Kurkosten hatte Dr. W. auf Grund
 seiner Gastpflicht als Familienhaupt eine Jahresrente
 von 1200 Mk. zu zahlen. — Oligomphischer kam der Kauf-
 mann L. davon. Dessen Dienstmädchen hatte zusammen-
 gerollte Teppiche auf den dunklen Flur gelegt, und über
 diese war der Kranke hinunter gestolpert. Beim Fallen
 brach er sich ein Bein. Für Kurkosten und entgangenen
 Erwerbserdienst hatte der Hausherr 800 Mk. zu zahlen.
 — Brennender Durst veranlaßte das Mädchen des
 Lehrers L., in der Nacht aus der Wasserleitung zu
 trinken, die sie dann aber offenstehen ließ. Es gab eine
 kleine Ueberschwemmung, die vier Stunden anhielt und
 dem Dienstherrn eine Sonderausgabe von 700 Mk. ver-
 ursachte. Ähnlich liegt ein Fall, wo der Wasthahn aus
 Versehen offengelassen und dadurch eine schwere Explosion
 verursacht wurde; Kostenpflicht für den Herrn Haus-
 haltungsvorstand: 850 Mk. Ausbesserungskosten für eine
 durchschlagene Wand, 420 Mk. Kurkosten und eine Jahres-
 rente von 100 Mk. — Große Wirkungen entspringen aus
 kleinen Ursachen bei folgender drolligen Vorkommnisse.
 In Kolmar schüttelte eine Magd eine Weisvorlage aus
 dem Fenster mit solchem Schwunge aus, daß ein harmlos
 seines Beude geführter Dase darob in Aufregung geriet
 und scheute. Er raunte an einen mit Eiern gefüllten
 Wagen, warf diesen um und die Eier glugten in die
 Straße. Jetzt wendet sich der Eigentümer der Eier an
 die Herrschaft der Magd um Ersatz des Schadens.

Seltene Inschrift. Die „Berliner Volkszeitung“
 schreibt: Am Sonntag wurden die fünf neuen Glocken
 der katholischen Matthiaskirche in Schöneberg bei
 Berlin geweiht. Die zweite Glocke trägt die Inschrift:
 Pontificis nomen mihi clari est ac venerandi. Qui per quinque
 orbem jam bene lustra regit. Lumen de coelis appellat
 iure Leonem. Coelitus admonet os de pietate meum.
 Zu deutsch: Ich trage den Namen des berühmten und ver-
 ehrungswürdigen Papstes, der schon fünf Lustren hin-
 durch den Erdbreis gut regiert. Licht vom Himmel nennt
 man mit Recht Leo; vom Himmel her mahnt mein Mund
 zur Andacht. Die Glocke nimmt, so bemerkt das genannte
 Blatt, den Mund ein wenig voll. Der Erdbreis wird
 nicht von Leo, dem „Licht vom Himmel“, regiert. Zwar
 erkennen die Katholiken vieler Länder diesen Italiener
 als ihren geistigen Vormund und auswärtigen Oberen in

religiösen Dingen an, aber die römisch-katholische Kirche
 ist nicht identisch mit den Staaten und Ländern der Erde.
 Schließlich gehört ihr doch nur ein kleiner Bruchtheil
 aller den Erdbreis bewohnenden Menschen an. Die sonder-
 bare Inschrift wird ja in der Glockenkammer des Matthiaskir-
 chens lautmäßig gelesen, und die werden schwerlich das
 Lateinische verstehen. Aber trotzdem sollte eine derartige,
 mit den Thatsachen in Widerspruch stehende Inschrift nicht
 in die Welt gesetzt werden.

**O. K. Von der Spielwuth der amerikanischen Mil-
 lionäre,** die jetzt in Saratoga Springs (Staat New-York)
 wahre Orgien feiert, entwirft der englische Korrespon-
 dent Julian Ralph ein abschreckendes Bild. Niemand
 hat man in Amerika ein solches Spielfieber oder einen
 so schamlosen Mißbrauch des Reichthums gekannt, wie er
 für die jetzige Saison in Saratoga Springs charakte-
 ristisch ist. Es ist ein direktes und vielleicht natür-
 liches Ergebniß der plötzlichen Anhäufung großer Ver-
 mögen entweder durch Erbschaft, durch Spekulationen
 auf dem Aktienmarkt oder durch Erbschaft. Es ist auch die
 erste öffentliche Schaustellung der angemessenen Ueber-
 legenheit über das, was sonst als gute Sitte gilt bei
 diesen Millionären, die zur „smarten“ New-Yorker Ge-
 sellschaft gehören. Sie benehmen sich, als ob sie ein Ge-
 seß für sich selbst wären“, hat man von ihnen gesagt. Das
 ganze Land ist durch den Grad der Demoralisation, wie
 er in den täglichen Depeschen aus Saratoga enthält wird,
 entsetzt, und schon planen die Politiker, die der Partei
 Roosevelts opponiren, den Standal bei dem demnächstigen
 Wahlkampf zu gebrauchen. Sie planen das, weil Saratoga
 Springs ein republikanisches Volkwerk ist, dessen
 Hauptpolitiker ein intimer Freund des republikanischen
 Gouverneurs DeWitt ist, der seinerseits ein politischer
 Freund Roosevelts ist. Saratoga ist wegen seiner Hei-
 quellen seit fast acht Jahrzehnten bekannt und wurde vor
 dem Bürgerkrieg von vielen reichen Plantagern aus dem
 Süden besucht, aber nach dem Kriege hat es seine frühere
 Bedeutung nie wieder erlangt. Es bekam eine große,
 ständige Bevölkerung und hatte jeden Sommer 50,000 Be-
 sucher, aber es waren ruhige Familien, reiche Invaliden
 und alte Leute, oder Sportsleute und Politiker. Vor
 etwa 25 Jahren eröffnete ein Politiker Namens John
 Morrissy ein anspruchsvolles Spielhaus, das „Saratoga-
 Clubhouse“, mit großen Gärten und einem feinen Restau-
 rant. Der Klub ist nie geschlossen worden und wird jetzt
 von dem New-Yorker Richard Canfield geleitet, der ein
 Spieler in seinen Manieren, Kenner von Wibern und
 keramischen Arbeiten, ein bekannter Sammler und
 Grabstirker von Harvard College ist. Er giebt große
 Summen in der Stadt aus und ist so beliebt, daß man
 weder von der Kanzel, noch in der Presse seine ver-
 schwenderisch ausgeübte „Hölle“ angegriffen hat. Alle
 Bemühungen, das Spielhaus zu schließen und die Renn-
 bahnen, die in die Hände einer anrüchlichen Clique gefallen
 war, wieder zu heben, führten zu nichts. Die Behörden
 erlaubten sogar noch sechs Spielern, völlig eingerichtete
 Häuser zu halten, und diese sind noch jetzt in Saratoga
 thätig. Das ist ganz unamerikanisch, denn mit Ausnahme
 der Bergbezirke im fernen Westen giebt es keine große
 oder kleine Gemeinde, die Spielhäuser duldet oder be-
 schützt. Saratoga steht in der Ermuthigung des Spiels
 allein da, und das geschieht in einem in Europa unbe-
 kannten Grade. Infolge der hohen socialen Stellung der
 Manager der Rennbahnen haben sich viele Anhänger der
 Mode, Millionäre, Börsenspekulanten, Spieler und
 Erben großer Vermögen, Ende August in Saratoga zu-
 sammengeschrieben. Dann kamen Scenen, die dem an-
 ständigen Element des amerikanischen Lebens ganz neu
 sind; Gewinne und Verluste von 20,000 Mk. bis 60,000
 Mk. wurden fast täglich in einzelnen Buchungen bei den
 Rennen oder bei kurzen Abendbesuchen im Saratoga-
 Klub gemacht. In den ersten 10 Tagen verlor ein
 Millionär 200,000 Mk. auf der Rennbahn. Ein berühm-
 ter Spekulant und Eisenbahnmagat ging jeden Tag auf

die Bahn und machte mit jedem Buchmacher, der seine
 Wetten annahm, Wetten von je 4000 Mk. Die elegante
 und reiche New-Yorker Sippchaft braucht einen Kom-
 missar, der die Logen entlassung und ihre Wetten bei
 den sechs täglichen Rennen aufnahm. Die Ansetzung des
 Spielfiebers erstreckte sich nicht nur auf die Frauen und
 Töchter der Millionäre, sondern auch auf die bei ihnen
 angeheften Erzieherinnen und Jungfern; Frauen und
 Mädchen, Familienhäupter und halbwüchsige Kinder
 ahmten das Beispiel nach. Eine kleine Sippchaft sehr
 reicher Leute, das „wilde und wollige Kontingent“, spielte
 vom Frühstück bis um 2 Uhr Nachmittags „Ballstreet“
 (Börse), dann wurde bei 2 Uhr Nachmittags gespielt, und
 nach dem Diner Faro oder Roulette bis Mitternacht. Bei
 Canfield kostet die niedrigste Spielmarke 100 Mk., und
 einer dieser westlichen Millionäre bezahnte jedes Spiel
 damit, daß er nach Spielmarke im Betrag von 60,000 Mk.
 rief. Das Gewinnen oder Verlieren von Tausenden
 wurde etwas ganz Alltägliches, Hundertdollarbuntgen
 (400 Mk.) wurden auf den grünen Tischen umherge-
 worfen, sodah man schließlich sagte: „Die Hundertdollar-
 note ist das Gepräge der Saison“. Das Hauptspielhaus
 enthält das elegante Restaurant des Ortes. Es wird sehr
 großartig geführt; das geschieht, um nichtspielende
 Männer und Frauen anzuziehen. Man kann von dem
 Restaurant aus nach dem großen Spielzimmer und da
 Spieler und Spielische sehen. Infolge dessen haben die
 am Tisch sitzenden Frauen die Männer oft ins Spiel-
 zimmer geschickt, „um hundert Dollars auf Noth zu setzen
 und sehen, was dann geschieht.“ Und noch häufiger sind
 Herren, die Damen zum Diner bewirthen, ins Spiel-
 zimmer gegangen, während sie ausß Essen warteten, und
 haben den Damen ihre Gewinne geschenkt. Das Alles
 ist den Amerikanern ganz neu. Aber die New-Yorker
 Tageszeitungen haben das Geschwäh und die sich auf die
 Spielwuth beziehenden Thatsachen über das ganze Land
 verbreitet. Die Namen vieler Männer, die Stellungen
 des öffentlichen Vertrauens einnahmen oder noch ein-
 nehmen, Führer der Gesellschaft oder Leiter großer Kor-
 porationen sind veröffentlicht worden. Das nontkonfor-
 mistische Gewissen, das puritanische Frömmigkeit und
 öffentliche Achtung für seine orthodoxen Prinzipien auf-
 recht erhält, hat bis jetzt 1/3 der Millionäre, Staaten be-
 herrscht. Wenn die Lust nach dem Verfall der Millionäre, die neben
 ihren Söhnen in den „Höllern“ und mit ihren Töchtern
 bei den Rennen spielen, der Anfang einer neuen Regel
 des Millionärlebens ist, so wird dies ihren großen ge-
 schäftlichen Kombinationen Hindernisse bereiten, und es
 wird der politischen Partei, die für Saratoga und alle
 Gemeinden, die diesen Badeort nachzuziehen versuchen,
 verantwortlich ist, großen Schaden thun.

Amsterdam, 17. September. Unter den großartigen
 Hinterlassenschaften reicher Niederländer aus früheren
 Jahrhunderten, womit sich heute noch ab und zu die Ge-
 richts- und beschäftigten haben, ist in erster Reihe die von
 Pieter Teyler van der Hulst in Haarlem zu nennen. In
 seinem Testament vom 17. Mai 1756 hatte er bestimmt,
 daß seine gesammte Nachlassenschaft — einzelne Legate
 ausgenommen — ungetheilt bleiben und von 5 Personen
 verwaltet werden solle: Jeder dieser Verwalter erhielt
 für seine Wähe ein jährliches Gehalt von 1000 Gulden
 und hatte das Recht, seinen Nachfolger zu ernennen, der,
 wenn möglich, ein Blutverwandter des Erblassers sein
 und zu den Taufgesinnten gehören sollte. Sein Haus in
 der Damstraße, mit Bibliothek, Medaillen, Gemälden
 und Zeichnungen solle bis ans Ende der Tage in dem
 bisherigen Zustande bleiben, stets solle ein Maler oder
 anderer Kunstliebhaber darin wohnen, dem ein jähr-
 liches Gehalt von 1200 Gulden ausgesetzt war; in einem
 besonderen Zimmer dieses Hauses sollten alle Bücher,
 Briefe, Urkunden, Papiere, Wertpapiere und Baargeld
 bewahrt werden. Die Thür zu diesem Zimmer konnte
 nur mit fünf verschiedenen Schlüsseln geöffnet werden;
 zu denen jeder der Verwalter einen Schlüssel hatte;
 außerdem waren jedes Jahr 800 Gulden für die Lösung

dieser Rolle, eine Loque aus mohrroth Stroh mit einer
 hochgeschlagenen Kreuze aus schwarzem Gestalt, die mit
 einer Kofette aus mohrroth Stroh die hochgehalten wird,
 durch die zwei lange Federstiele gezogen sind.

**O. K. Wenn er 10 Jahre früher Minister gewesen
 wäre . . .** Daß die Franzosen selbst über ihren Ad-
 miral Bonaaparte sehr schön zu spotten wissen, zeigt ein
 kleiner Dialog zwischen Pelletan und „ganz Korsika“, den
 der „Figaro“ veröffentlicht. (Motto: „Wenn ich zehn
 Jahr“ früher Minister gewesen wäre . . .“ M. Pelletan
 in Naxos.) Der Herr Minister: „Wenn ich 10 Jahr“
 früher Minister gewesen wäre, liebe neue Freunde,
 würde man mich schon lange kennen. Für einen ein-
 fachen Privatmann sind die Reisen schwierig; aber wenn
 man Minister ist, geht das Alles ganz von selbst. Und
 wir werden alle Freunde werden.“ Ganz Korsika:
 „Warum ist er nicht 10 Jahre früher Minister gewesen!“
 Der Herr Minister: „Wenn ich 10 Jahre früher Minister
 gewesen wäre, hätte ich mehr Erfahrung in dem Beruf.
 Während ich nicht viel Übung darin habe . . . und ich
 fürchte, Nummern zu machen, die Delcassé mir vor-
 werfen kann.“ Ganz Korsika: „Warum ist er nicht zehn
 Jahre früher Minister gewesen!“ Der Herr
 Minister: „Wenn ich 10 Jahre früher Minister gewesen
 wäre, hätte ich Korsika Italien und das alte Germanien
 geschenkt. Sie wissen, daß ich keine Furcht habe. Wissen
 Sie, was Ihre Deküste thut? Nun wohl, sie „zielt Ita-
 lien mitten ins Herz!“ Was das alte Germanien anbe-
 trifft, so hätte ich mich eingerichtet, um es Ihnen in die
 Hand zu spielen.“ Ganz Korsika: „Warum ist er nicht
 10 Jahre früher Minister gewesen!“ Der Herr
 Minister: „Korsika ist ein Ring“, Korsika ist eine
 „Borste“, Korsika ist eine „Neede“. Aber ich würde nichts
 davon. Um es zu wissen, genügt es, die Karte des Mittel-
 meers anzusehen.“ Was wollen Sie? Man sieht die
 Karte vom Mittelmeer nicht alle Tage an. Ich abute
 nicht, daß ich gerade Maritimminister werden würde.“
 Ganz Korsika: „Ich auch nicht, ich auch nicht!“ Der Herr
 Minister: „Entschuldigen Sie!“ Ganz Korsika: „Was
 denken Sie!“ Der Herr Minister: „Und dann hätte ich
 Euch ein kleines rathloses Dasein eingerichtet, ohne
 Pfarrer, in dem die Familienväter wegen ihrer kleinen
 Jungen keine Umstände hätten.“ „Was ist das, die Pfifk-

ten der Familienväter?“ wie Victor Hugo sagt.“ Ganz
 Korsika: „Was ist das, was ist das?“ Der Herr Minister:
 „Wenn ich 10 Jahre früher Minister gewesen wäre . . .
 dann wäre ich es allerdings lange nicht mehr . . .“
 Ganz Korsika und Frankreich dazu: „Warum ist er nicht
 10 Jahre früher Minister gewesen!“

Dr. T. Die Schlafkrankheit. . . . in den tropischen
 Gebieten von Afrika herrscht und dort namentlich während
 des letzten Jahres unzählige Eingeborene dahingerafft
 hat, ist eine der sonderbarsten und bisher räthselhaftesten
 Leiden. Ihr Hauptmerkmal ist eine immer zunehmende
 Schläffucht der Extremitäten, und eine Wiederherstellung
 scheint in allen Fällen ausgeschlossen zu sein. Obgleich
 die vermuthlich ansteckende, also durch irgend einen noch
 unbekanntem Keim verbreitete Krankheit bisher noch nie
 einen Europäer ergriffen hat, ist von der englischen
 Regierung ein Ausdank von drei Gelehrten entsandt
 worden, um die Schlafkrankheit im Gebiet von Uganda,
 wo sie jetzt in bedenklichem Umfang auftritt, eingehend
 zu erforschen und wenn irgend möglich ihrer Entstehung
 auf die Spur zu kommen. Die dortigen Behörden haben
 selbstverständlich Alles gethan, um den Forschern ihre
 Arbeit zu erleichtern, und es ist sogar die Errichtung
 eines besonderen Laboratoriums an dem Ort Entebbe
 angeordnet worden. Die wissenschaftlichen Apparate, die
 für die Untersuchungen nothwendig sind, haben ihren
 Bestimmungsort in Innerafrika wohlbehalten erreicht.
 Es ist dort nun bereits ein vollständiges Schlafkrankheits-
 hospital eingerichtet worden, in dem sich jetzt 10 Fälle
 unter genauer Beobachtung befinden, während außerdem
 an drei der Krankheit erliegenden Regern die Leichenschau
 vorgenommen wurde. Einer der Aerzte hat mit be-
 achtenswerthen Ergebnissen das Blut von etwa 600 Ein-
 geborenen untersucht, und der Bakteriologe der
 Expedition wird demnächst seine Arbeiten beginnen, die
 hoffentlich zur Entdeckung des Erregers der Krankheit
 führen werden. Damit würde der Schleier von dem
 eigenartigen Räthsel gezogen werden, das der ärztlichen
 Wissenschaft innerhalb der epidemischen Krankheiten auf-
 gegeben ist.

**O. K. Die Entdeckung eines interessanten alten
 Bildwerkes** wird von Bourges berichtet. Bei Wieder-
 reifen eines alten Hauses legten die Arbeiter einen
 leeren Raum bloß, in dem sich eine von der Zeit ge-

schwärzte und am Halse und an den Füßen zerbrochene
 Statuette befand. Eine nähere Prüfung und theilweise
 Reinigung des etwa 60 Centimeter hohen Werkes ließ
 erkennen, daß man eine werthvolle künstlerische Arbeit
 aus vergoldetem Silber vor sich hatte; die Goldschicht
 kam unter dem angehäuftem Staube in schönstem Glanze
 zum Vorschein. Man glaubt, daß diese Statuette aus
 der großen Schule des Herzogs Jean de Berry hervor-
 gegangen ist; sie ist nicht massiv, sondern getrieben und
 eiselt in einem Silberblatt von etwa 1/2 Centimeter
 Dicke. Die Ausführung ist meisterhaft; es handelt sich
 um das Werk eines Künstlers aus der Zeit der Statuen,
 die den Nordthurm der Kathedrale von Bourges schmücken.
 Sie zeigt eine überraschende Ähnlichkeit mit einer der
 Statuen des Nordthurms über dem Portikus der
 Himmelfahrt. Die Stellung ist dieselbe, die Haltung ist
 aufrecht, die Hände ineinandergelegt, der Kopf leicht er-
 hoben und die Augen haben einen ekstatischen Ausdruck;
 Bart- und Haarschnitt sind dieselben. Auch das Gewand
 ist ebenso mit einem flachen Gürtel umgürtet, dessen
 Enden lang herabfallen, und es zeigt denselben Falten-
 wurf. Um zu erklären, wie die Statue in jenseits alte Haus
 gekommen ist, nimmt man an, daß sie von einem der
 Metallarbeitere genommen ist, die die Revolution ihrer
 Metallarbeiten beraubt hat, um daraus Geld zu schlagen,
 und auf dem sie sich in erhabenem Relief befand. Ihr
 Profil zeigt nämlich in der That, daß sie gegen einen
 flachen Gegenstand gestellt war. Die Figur stand in An-
 betung vor einem Hauptmotiv, das verschwunden ist.
 Nach ihrer Fortnahme mag sie von einem Beamten bei
 Reich ihrer Fortnahme an dem Fundort verstreut sein.

Ueber die Höhe des Verdenfluges berichten drei
 Offiziere der kgl. bayerischen Luftschiffer-Abtheilung von
 einer Freifahrt durch den Ballon „München“. Wir
 hatten gegen 1 Uhr Mittags die Donau über der Be-
 freiungshalle bei Altheim überflogen und näherten uns
 mit gutem Winde um 2 Uhr Mitteran in der Oberpfalz.
 Pöhlisch schien uns in der Höhe von 1000 Metern ein
 schwarzer Punkt in der Luft zu begleiten, der unsere Auf-
 merkksamkeit auf sich zog. Wir dachten zuerst an eine etwa
 aus dem Korbe gefallene Meldefarte, die gelegentlich des
 Fallens des Ballons gleiche Höhe mit uns hielt, ein Bild
 auf das Aneroid zeigte indessen, daß der Ballon nicht fiel,
 sondern stieg. Wir tauschten unsere Meinung über die

von zwei Preisfragen, entweder theologischer oder naturwissenschaftlicher Art, ausgesetzt worden. Als Legat wurde den Verwandten der Mutter des Erblassers die Summe von 100,000 Gulden überwiesen, und zwar mit der ausdrücklichen Bedingung, daß sie auf jeden weiteren Anspruch auf die Erbschaft zu verzichten hätten. Im Lauf der Zeit ist die Tepler'sche Nachlassenschaft zu vielen Millionen angewachsen, die Stiftung besitzt herrliche Kunstschätze und hat ein naturwissenschaftliches Laboratorium mit den prächtigsten und theuersten Instrumenten, und ebenso werden jedes Jahr zwei Preise zu 400 Gulden für Beantwortung der Preisfragen verteilt. Erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde das Testament von den Nachkommen der Verwandten der Mutter Teplers, welche mit 100,000 Gulden abgefertigt worden waren, angefochten, aber sie sind bis jetzt von den Gerichten abgewiesen worden. Sie ließen sich dadurch nicht abschrecken, sondern versuchten ihr Glück jetzt bei der nächst höhern Instanz, dem Gerichtshof. Von den Erben wird der Einwand erhoben, daß das Testament nicht vom Erblasser selbst, sondern allein vom Notar, der das Testament aufgesetzt hat, unterzeichnet ist. Der Spruch des Gerichtshofs wird schmerzlich anders ausfallen, als der der ersten Instanz, denn worauf es hauptsächlich ankommt, ist die Tatsache, daß die Verwandten der Mutter Teplers das Legat von 100,000 Gulden eingestrichen und damit die Gültigkeit des ganzen Testaments anerkannt haben. Da sich unter den Anwärtern auf die vielen Millionen in Haarlem auch zahlreiche Deutsche befinden, wird es wohl deren Sache sein zu überlegen, ob sie ihr gutes Geld an die Fortsetzung eines Prozesses wagen wollen, der nicht viel Aussicht auf Erfolg bietet. (Adm. Stg.)

*** Zu dem blutigen Kampf mit Wilddieben,** der sich, wie gemeldet, auf der Wörmitzer Flur nahe der Stadt Halle abspielte, entnehmen wir den „Leipz. N. N.“ noch Folgendes: Der Gendarm Husch aus Wörmitz, von einem Dienstgange heimkehrend, bemerkte auf dem Felde zwei Männer, die beim Mondschein jagten. Als er sich ihnen näherte, entflohen die einen, der andere stellte sich dem Gendarmen. Die angestellte Untersuchung hat bisher noch kein rechtes Licht in den Vorgang zu bringen vermocht, doch nimmt man an, daß der Gendarm im Handgemenge mit dem Wilderer diesen erschossen hat und dann von anderen Wilderern selbst erschossen wurde, also das Opfer eines Mordes geworden ist. Der Schuß auf den Wilddieb ist in so unmittelbarer Nähe abgegeben, daß dessen Gesicht völlig unkenntlich geworden ist, ebenso muß der Gendarm aus nächster Nähe getötet worden sein. Der Drissensund ergab, daß das Gewehr des Wilderers noch in beiden Läufen geladen war, und der Beamte, nachdem er gefallen, von seinen Mördern noch eine Strede über das Feld geschleift worden ist.

*** Ueber schwimmende Eise** schreibt die „Königsb. Allg. Stg.“: „Es ist bekannt, daß die Wälder der Kurischen Nehrung einen ziemlichen Bestand von Eichwild haben. Diese seltenen Thiere sind von Litauen aus oder aus der Bledauer Forst einfach nach der Nehrung hinübergeschwommen. Der Eichhirsch ist ein Dauerschwimmer von Hause aus. Vor etwa 20 Jahren bemerkte der Förster Rödner, wie aus dem Bledauer Walde vier Eise ins Ostgatten und auf die gegen 1/2 Meilen entfernte Nehrung aufschwammen. Ohne Zweifel werden sie diese erreicht haben, da sie sich in der Entfernung nicht zu verschägen pflegen und ziemlich genau wissen, was sie zu leisten vermögen. Am Dienstag nun trafen Steinortter Fischer auf dem Hofe zwei Eise an, die von der Nehrung nach dem Bledauer Walde hinübergeschwommen. Die mächtigen Geweihe ragten zeitweise aus dem Wasser hervor wie die Äste eines verdorrtten Baumes. Da die Fischer annehmen, daß die Thiere vielleicht ermüdet sein könnten, und die zunächst liegende Sandspitze Pusterort nicht erreichen würden, warfen sie ihnen Stricke um den Kopf und befestigten sie an dem Kahn, welcher nun sozusagen

die Thiere ins Schlepptau nahm. Als sie aber Boden unter den Füßen fühlten, riefen sie mit dem Kahn fort und die erschrocken Retter mußten, damit der Kahn nicht ans Land geschleift wurde, die „Taufe kappen“. Dem kühnsten der Thiere, einem männlichen Eichhirsch, wohl im Gewicht von 7 bis 8 Centnern, ist es aber übel ergangen. Er hat sich, jedenfalls von der großen Anstrengung ermüdet, niedergelegt und ist von zwei Fischern eines anderen Fischerdorfes, die sich mit ihm zu schaffen machten, getödtet worden.“

*** Ein neuer Motorpflug.** Dr. Götting, der durch die Erfindung von Schnellfeuerkanonen berühmt gewordene amerikanische Ingenieur, hat sich friedlicheren Arbeiten zugewandt. Er ist kürzlich mit dem Bau eines Pflugs zu Stande gekommen, der durch einen Gasolmotor betrieben wird. Es wird vorläufig über die Konstruktion nur berichtet, daß das Pflügen durch eine Reihe von Scheiben bewirkt wird. Der Betrieb wird auf noch nicht 10 Mk. für den Tag berechnet, dabei soll der Pflug, nach der Schätzung des Erfinders, die Leistung von 30 Reuten und 80 Pferden ersetzen. Diese Angaben sind sehr unbestimmt und nicht gerade vertrauenswürdig, jedoch wird man in absehbarer Zeit Genaueres darüber hören, da der Pflug für die Welt-Ausstellung in St. Louis angemeldet ist.

*** Humoristisches.** Immer dasselbe. „Es ist schrecklich! Was ich treibe, ob Luftballon, Pferd, Rad oder Automobil — zum Schluß lieg' ich immer im Graben!“ — — — **Größenwahn.** Tropenjäger (der soeben einen Elefanten geschossen hat): „Du dumme, daß ich den Rudel verjagt habe, da hätte' ich den Kerl gleich mitnehmen können!“ — — — **Vändlicher Mafstab.** Frau: „Mittel, mach's Maul auf, daß i sieh, wie groß i d' Knödel machen soll!“ („Lust. Bl.“)

Kleine Chronik.

In dem Monstreprozeß wegen Verbrechen gegen das keimende Leben, der im September und Oktober in Dresden verhandelt wird, und in dem bereits zahlreiche Urtheile gesprochen wurden, befinden sich unter den 40 bis 50 schuldigen Mädchen und Frauen auch solche aus der sogenannten besten Krefen. So wurde eine Schuldirektorsfrau verurtheilt; die Frau eines angesehenen sächsischen Volksvertreters ist an den mit ihr vorgenommenen Manipulationen gestorben, und die Tochter eines Deconomierathes und konservativen Landtags-Abgeordneten hat sich im Gefängniß erhängt. Im Oktober sollen übrigens vor dem Schwurgericht erst noch die schwereren Fälle zur Verhandlung kommen, und gerade erst in den letzten Tagen wurden, wie verlautet, neue Verhaftungen vorgenommen.

Eine fast dreißigjährige Taube befiel, wie die „Hag. Stg.“ meldet, ein Taubenliebhaber in Merzweiler. Diese hochbetagte Taube ist seit dem Winter 1874, in dem ihr an einem Fuße die Fehle völlig erstorben sind, invalide. Dadurch sind ihre Bewegungen gebemmt, und sie konnte seitdem keinen Ausflug ins Freie unternehmen. Dafür führt diese Patriarchin unter den Tauben ein stillbeschautes Dasein in der Jurisdogenheit und liegt trotz ihres hohen Alters fleißig den Brutgeschäften ob.

Der der Kunstmann'schen Miedererei in Swinemünde gehörige Dampfer „Dorussia“ ist mit 20 Mann Besatzung im Meerbusen von Biscaya untergegangen und gestern amtlich für verlohren erklärt worden.

Am 16. September fanden Arbeiter in der Alten Burg bei Heiligenstadt einen halben Meter tief in der Erde das vollständige Skelett eines etwa 17-jährigen Mädchens. Man hat es unzweifelhaft mit den Ueberresten des Opfers einer schon vor langen Jahren verübten Mordthat zu thun. Der sonst

gut erhaltene Schädel zeigt deutlich die Kerben zweier Hiebe, durch welche das Mädchen hingemordet wurde. Ein Hieb hat die Hirnhäute durchlöchert.

Aus Heidelberg wird der „Kraichg. Stg.“ ein schwerer Unglücksfall gemeldet. Der dortige Hauptlehrer a. D. Stoll hatte mit einem Bekannten einen Ausflug zu Wagen nach Gochsheim gemacht. Auf dem Rückwege stürzte an einem steilen Straßenabhang das Fuhrwerk herab. Stoll und der Wagenführer Schwedes erlitten so schwere Verletzungen, daß sie nach wenigen Stunden starben. Der dritte Insasse kam mit einer anscheinend leichten Verletzung davon.

Die Zahl der „Millionäre“ in Charlottenburg ist, wie die „Nordb. Allg. Stg.“ berichtet, eine recht große. Zählt man nach dem heutigen Zinsfuß die Leute mit einem Einkommen von mehr als 30,000 Mk. schon zu den Millionären, so kommen dort auf 1000 Haushaltungen schon 18 Millionenwirthschaften. Drei unter 1000 Haushaltungen nehmen mehr als 100,000 Mk. im Jahr ein. Insgesamt giebt es gerade 300 Haushaltungen mit mehr als 100,000 Mk. Jahreseinkommen. Von den Ständen sind hier am meisten Pitteratur und Presse vertreten. Diese beiden Berufszweige stellen für Einkommen über 100,000 Mk. den höchsten Procentjah aller Berufsclassen, 25 auf's Tausend.

Im Mansfelder Seekreis und im Harzgebiet sollen starke Erdstöße aufgetreten sein, die von starkem Sturm und Schneetreiben begleitet waren.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in Rüdershausen (Eichsfeld). Kinder zündeten bei Eintritt der Dunkelheit eine Lampe an. Ein fünfjähriger Knabe warf aus Unvorsichtigkeit die Lampe um. Der Erdölbehälter zerbrach und das brennende Erdöl ergoß sich auf ein am Tische sitzendes 10-jähriges Mädchen. Im Nu stand das Kind in Flammen und erlitt so schwere Brandwunden, daß es unter größtlichen Schmerzen nach 4 Stunden starb.

In Al.-Kleeberg fiel, der „Allensf. Stg.“ zufolge, der Schüler Witt so unglücklich von einem Birnbaum auf einen Staketenzaun, daß er buchstäblich aufgespießt wurde und die Staketenspitzen ihm zum Rücken wieder herausdrangen, außerdem wurde ihm der Bauch aufgeschlitzt, und die Eingeweide quollen daraus hervor. Hinzukommende Personen befreiten den Knaben aus seiner entsetzlichen Lage und trugen ihn nach Hause.

Bei einem Gewitter schlug neulich in Wörschwil (Reg.-Bez. Oepeln) der Blitz in das Haus eines Stellenbesizers, fuhr durch den Schornstein in die Stube und tödtete dort ein junges Ehepaar, welches gerade beim Abendessen saß. Ein in der Wiege liegendes halbjähriges Kind blieb unverletzt.

Jüngst besand ich mich, so berichtet Dr. Voens im „Mouvement médical“, auf einem Hühnerhofe, gerade als gefüttert wurde. Eine Henne verschluckte einen zu großen Brocken Brod und war nahe am Ersticken. Während sie aus Verzweiflung mit den Flügeln schlug, eilte der Hahn auf sie zu, steckte seinen Schnabel in ihren Schlund, riß den Bissen heraus und ging dann ruhig weg, als wäre nichts geschehen.

Aus Airolo berichtet „Popolo e Libertä“ Folgendes über den Heldenmuth einer Ziege: Auf der Froda-Alpe wurde kürzlich ein junger Hirte, während er im Freien seine Sesta hielt, von einem Adler angegriffen. Ohne Waffe hätte er sich schlecht verteidigen können, wenn nicht eine seiner Ziegen ihm zu Hilfe geeilt wäre. Das muthige Thier warf sich mit gesenkten Hörnern auf den Adler, so daß der Hirte während dessen seinen Stock holen konnte, der einige Schritte vom Orte seines Schlummers lag. Der Adler schien bald einzusehen, daß er hier den Kürzeren ziehen würde, ließ seine Beute los und erhob sich in die Lüfte.

Der in Pruntrut (Kanton Bern) verlorbene Beamte Bron hatte, wie wir schon meldeten, die Wäre in der Stadt Bern zu Erben eingesetzt. Die Erbschaft sollte der katholischen Gemeinde Pruntrut zu-

erscheinen aus, als ein lautes erschrecktes Gezwitser uns darüber belehrte, daß wir eine Lerche vor uns hatten, die in der erstaunlichen Höhe von 1900 Metern durch unseren Ballon in Aufregung versetzt worden war. Wir legten sofort Zeit, Ort und Höhe fest, um diese ungewöhnliche Erscheinung den Interessenten melden zu können.

*** Ueber die Entwicklung und die Lebensweise der Vorkensfäfer** sprach dieser Tage Dr. Hagedorn im „Verein für naturwissenschaftliche Unterhaltung“ in Hamburg. Der „Hamburger Korrespondent“ berichtet über den Vortrag: Die Vorkensfäfer sind kleine, beinahe walzenförmige Käfer von gelber, brauner bis schwarzer, nie metallischer Färbung. Sie brüten fast durchweg in Holzpflanzen, aber auch in diesen wieder nur in den verholzten Theilen, und legen ihre Eier stets in „Muttergänge“, d. h. in Höhlungen mit kreisrunden Eingängen, den Bohrlöchern, die der hierbei mit seinem ganzen Körper in die Pflanze eindringende Käfer nagt. Die Muttergänge sind in ihrer ganzen Länge gleich weit, walzenförmig, der Dicke des Käfers entsprechend, und linear oder unregelmäßig. Im ersteren Falle nagt das Weibchen rechts und links im Gange kleine Gräbchen für die Aufnahme der einzeln abgelegten Eier, und von diesen Eiergräbchen gehen dann mit der Entwicklung und dem Wachsthum der Larven die rechtwinklig auf den Muttergang gerichteten Larvengänge ab. Diese nun sind im Beginn schmal, verbreitern sich aber mit zunehmendem Wachsthum der Larven, sodas sie am Ende am breitesten sind. Hier findet auch die Verpuppung der Larve statt, in der Puppenwiege, die entweder in der Rinde oder an der Grenze von Rinde und Holz gelegen, einen ovalen Umriß zeigt oder mit einer runden Oeffnung senkrecht in das Holz eindringt. Diese Fraßfiguren, die durch das Zusammenwirken von Mutterkäfern und Larven gebildet werden, sind so ungemein charakteristisch, daß nicht allein für den nur einigermaßen Geübten ein Vorkensfäferfraß von jedem anderen Insektenfraß sofort unterscheidbar ist, sondern auch in den meisten Fällen aus der Gestalt der Fraßfigur und der befallenen Holzart auf die Art, der der Thäter angehört, geschlossen werden kann. Je nachdem von dem Bohrlöcher nur ein Gang abgeht oder mehrere, spricht man von einarmigen oder mehrarmigen Muttergängen, ferner je nach der Richtung, die der Muttergang zur Längsachse des Baumes hat, von Längs-

oder Quergängen. Fraßfiguren, bei denen mehrere einzelne Muttergänge von einem gemeinsamen, central gelegenen Raume (Nammertammer) abgehen, nennt man Sterngänge. Dies Gesagte gilt für die Rindenbrüter, d. h. diejenigen Vorkensfäfer, die ihr Bohrlöcher höchstens bis auf das Holz treiben, während bei den Holzbrütern, die in das Holz eindringen, andere Verhältnisse statthaben.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Unter dem Titel „Deutsche Noth und deutsches Ringen“ ist in Braunschweig eine vom dortigen Prüfungsausschuß für Jugendschriften getroffene Auswahl aus W. Raabes Werken erschienen. Sie enthält: Die Markus-Horrheimkehr und zu Hause empfangen wird (aus: „Unseres Herrgotts Kanzlei“), Eise von der Tann, Was die Großmutter von Anno 1808 und 1813 erzählt (aus der „Chronik der Sperlingsgasse“).

Sudermann's neues Drama „Sokrates, der Sturmgefelle“, wird in diesem Jahre noch nicht in Scene gehen, weil der Dichter einige Aenderungen an dem Stücke vornehmen will.

Die Sonnenkommission der französischen Astronomischen Gesellschaft hat einen Bericht über die Beobachtung von Flecken und Fackeln auf der Sonne während des vorigen Jahres veröffentlicht. Im Jahre 1901 traten 12 verschiedene Gruppen von Sonnenflecken in die Erscheinung, sie umschlossen insgesammt 392 einzelne Flecken. Da sich die Sonne gegenwärtig im Zustand der Fleckenarmuth befindet, so war sie an fast 300 Tagen des Jahres ganz fleckenrein.

Marconi arbeitet zur Zeit an der Herstellung eines Apparats, welcher auf Unterseebooten Verwendung finden soll. Der Erfinder der drahtlosen Telegraphie spricht die Zuversicht aus, daß es ihm gelingen wird, die großen Gefahren und Schwierigkeiten der submarinen Schifffahrt zu beseitigen.

Komponist und Musikdirektor, Kantor em. D. N. Finsterbusch ist, 78 Jahre alt, in Glauchau gestorben. Er war der Schöpfer zahlreicher Motetten, Oratorien und weltlicher Veder.

G. Bogant berichtet über die schwimmenden Käfer, die zur Untersuchung der Strömung im Eismeer ausgeworfen wurden. Es sind das Tonnen von ganz bestimmter Form, welche mit wasserdichtem Stoff bezogen sind. Sie enthalten wissenschaftliche Angaben nebst Datum und Ort der Abfendung in englischer, deut-

sch, norwegischer und französischer Sprache. Man begann mit der Abfendung im Jahre 1899 von einem von San Francisco ausgehenden Kutter aus. Heute hat man 35 in der Beringstraße wieder aufgefangen, sie brauchten also 3-5 Jahre, um das Polarmeer zu durchschwimmen.

Vom Gühertisch.

*** „Des Vaters Segen“.** Ein Drama in fünf Aufzügen und fünf Tagen von Friz Erich (Bielefeld, Verlag von A. Helmholtz). Das fünfzügige Drama ist eine Blüthe hiesigen Dilettantismus. Kein Funke schmerzhaften Nachempfindens auch nur, von echtem dichterischen Empfinden gar nicht zu reden. Eine dürftige, nur von Unwahrscheinlichkeiten belebte Handlung, eine Sprache, bei der man den Bücherstaub ordentlich wirbeln sieht, eine Charakteristik, die über den primitivsten Schematismus nicht hinauskommt, eine — ach, laßt die Todten ihre Todten begraben!

J. K.

*** Münchener Kalender 1903.** (Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Buch- und Kunstdruckerei, Aktien-Gesellschaft, Regensburg. Preis 1 Mk.) Nachdem das „Münchener Kind“ wohl der lieblich der ganzen Welt geworden ist, wird dem eben erschienenen neuesten Jahrgang 1903 des „Münchener Kalenders“ nicht nur von den Münchenern, sondern auch in den entferntesten Jonen ein herzlich willkommen entgegengerufen werden, schmückt doch sein Titelblatt eben dies herrliche Münchener Kind, d. h. das sogenannte kleine und am meisten gebräuchliche Münchener Stadtwappen, welches, wenn auch im Allgemeinen unbekannt, doch in richtiger, heraldischer Darstellung so selten zu treffen ist. Redaktion und Verlag des Kalenders wird man es darum allgemein zu danken wissen, daß sie eine authentische Darstellung dieses uralten Stadtsiegels gebracht und damit denselben zu weitest Verbreitung verholfen haben. Daß dieser neueste Jahrgang, was hervorragend künstlerische und typographische Ausstattung anbelangt, seinen Vorgängern würdig sich anstellt, dafür bürgen die Namen seiner treuen Mitarbeiter Hupp und Senfer, wie die vorliegende Anzahl. Seinen Inhalt bilden, außer dem eigentlichen Kalenderium, wieder 13 Wappen, und zwar zunächst jenes nebst Stammbaum der Großherzöge von Württemberg, ferner die Wappen der Pfalz, der Geschlechter Armin, Bernstorff, Großheim, Ahevenhiller, Orlova, Baumgarten, Hanau, Scherwin, Sedendorf, Sickingen und Würmbach. Es sind nun sieben deutsche Staaten und 112 deutsche Fürsten- und Grafengeschlechter, deren Wappen die Jahrgänge 1895 bis 1903, von Hupp's Meisterhand prächtig gezeichnet und von Senfer sachmännlich erläutert, enthalten. — Der von der Verlagsanstalt gleichzeitig herausgegebene niedliche „Kleine Münchener Kalender 1903“, dessen Kalenderium mit den originalen Monatswappen schmückt ist, bringt wieder neue, von Ernst von Dehnbach gezeichnete feine Monatsprüche und enthält außerdem noch ein Verzeichniß der größten Brücken, wie einen deutschen Jagd-kalender. Preis 50 Pf.

lassen, falls die Bären sich weigerten, sie anzunehmen. Nun hat aber der Bärenverein Gemeinderath der Stadt Bern beschloffen, das Vermächtnis anzunehmen. Von diesem Beschluß fühlten sich die Pruntrutser sehr peinlich berührt, und sie wollen das Testament anfechten, zumal dieses eine Anzahl Streichungen und Aenderungen enthalte.

Mit mehr als einem Dutzend Köffern und anderen Gepäckstücken verließ der neue Christus am 10. d. sein Heim in London, um nach den Heimfuchungen, deren er jetzt so viele hat erdulden müssen, in der Sommerfrische neue Kräfte zu sammeln. Eine beträchtliche Menschenmenge hatte sich vor seinem Hause versammelt. Da die Polizei aber die Leute am Stehendbleiben hinderte, konnte der Reflas, der mit seinem geistlichen Gewande bekleidet war, seine Wohnung verlassen und den Zug glücklich erreichen.

Die Kaninchenplage scheint für Australien ein bleibendes Unglück zu sein. Nach vielen, zum Theil sehr kostspieligen Versuchen ist man der Lösung dieser wichtigen Frage heute noch so fern wie je. Der Premierminister von New-Süd-Wales erhielt eine Petition, worin er dringend ersucht wird, daß ein Comité ernannt werde, das auf Mittel und Wege sinnen soll, um dem Rothstand abzuhelfen. Es wird darin vorgeschlagen, daß 50,000 Pfd. Sterl. (eine Million Mk.) für diesen Zweck ausgesetzt werden, wovon 10,000 Pfd. Sterl. (200,000 Mk.) für praktische Versuche verwendet werden sollen.

Volkswirtschaftliches.

Erster Allgemeiner deutscher Bankeritag. Aus Frankfurt am Main wird berichtet: Die erste Plenarsitzung wurde heute Vormittag 10 Uhr im großen Saale des Saalhauses in Anwesenheit von Vertretern der Reichs-, Landes-, Provinzial- und städtischen Behörden durch den Vorsitzenden des Centralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, Justizrath Dr. Riefler-Berlin, eröffnet. Ungefähr 800 Teilnehmer erschienen. Die Versammlung wählte Justizrath Riefler per Affirmation zum Vorsitzenden des ersten deutschen Bankertages. Dr. Riefler dankte für die Wahl und begründete dann Namens des Centralverbandes die nach Zahl und Namen glänzende Versammlung. Zum ersten Male sei der deutsche Bankeritag einig. Redner legte dann die Ziele und Aufgaben des als dauernde organische Einrichtung gedachten Bankertages dar. Es gelte, der lähmenden Nulllosigkeit und Apathie, die den deutschen Bankerhand ergriffen, ein Ende zu machen und das fast verschwundene Standesbewußtsein des deutschen Bankiers zu fördern. Die Väter großer wirtschaftlicher Unternehmungen seien ganz besonders berufen, dem öffentlichen Wohl Rechnung zu tragen. Man wolle keine besonderen Vorrechte oder Vorherrschaft erlangen, aber auch nicht länger Verhinderung der Gesetzgebung sein. Er hoffe, daß die Regierung die Novelle zum Vorrechtegesetz im Reichstage mit aller Energie vertreten werde. Es trete die deutsche Bankwelt nicht an, rückfällig zu erklären, daß sie die gesetzliche Umwidmung auch unserer Landwirthschaft wünsche. Es erfolgte nunmehr die Wahl des Bureaus und der Vorsitzenden der einzelnen Abtheilungen. In Vertretung des Reichsausschusses des Innern begrüßte Johann Geh. Ober-Regierungsrath Baum den ersten deutschen Bankertag. Er hoffe, daß die Verhandlungen desselben einen betriebligen und erfolgreichen Verlauf nehmen möchten. Für das wirtschaftliche Leben unseres Vaterlandes sei es in der That eine bedeutsame Veranlassung, daß zum ersten Male eine hochansehnliche Versammlung von Vertretern des Bankerstandes sich hier zusammengefunden habe, um ihren Wünschen und Befürchtungen, ihren Forderungen und Beschwerden in gemeinschaftlichem Meinungsauslaß zu erörtern. Der Versammlung liegen Gegenstände vor, welche für das ganze deutsche Vaterland von eingehendster Wichtigkeit seien, und aus dieser Betrachtung heraus haben die beteiligten Ressorts der Reichsverwaltung die Einladung zur heutigen Tagung dankend angenommen. Das Ergebnis der Beratungen werde an zukünftiger Stelle lebhafter Würdigung finden. (Lebhafte Beifall.) Der preussische Handelsminister Müller läßt durch einen Vertreter seinem Bedauern Ausdruck geben, daß er verhindert sei, durch sein persönliches Erscheinen sein reges Interesse am deutschen Bank- und Bankierwesen zu bekunden. Möchten die Verhandlungen so gründlich und anregend, so fruchtbar und harmonisch verlaufen, wie es der Würde und Bedeutung des Bankerstandes entspricht. Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Graf von Hedlitz-Trübschel, spricht die besten Wünsche der Kommunalbehörden für ein gedeihlichen Verlauf der Versammlung aus und begrüßt es mit großer Genugthuung, daß für die erste Tagung die Stadt Frankfurt gewählt worden sei. Nach weiteren Ansprachen referirt Herr Seligmann-Kölln über das Verbot des Terminhandels und die Einhebung des Börserregistriert und legt eine Reihe von abändernden Vorschlägen vor. Herr Direktor Dr. Endemann-Darmstadt beschäftigt sich mit der einschlägigen Rechtsprechung des Reichsgerichts; darauf wurden die Verhandlungen auf Nachmittags vertagt. Um 12^{1/2} Uhr fand eine Besprechung der Börse statt mit anschließendem Imbiss, welcher von der Handelskammer Frankfurt gegeben worden war. Heute Nachmittag finden die Verhandlungen der ersten und dritten Abtheilung statt, in denen die Abänderung des Börsergesetzes, bezw. die wirtschaftliche Krise 1901 erörtert wird.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Zur Kurhaus-Neubaufrage. Endlich! Endlich bringt uns das „Wiesbadener Tagblatt“ in Nr. 438 eine ausführlichere Mittheilung über unseren Kurhaus-Neubau, endlich so recht eigentlich der Thorschlus, denn am nächsten Montag soll die entscheidende Stadtverordneten-Sitzung stattfinden. Da wollen wir vorweg den Wunsch oder vielmehr die Erwartung ausdrücken, daß kein Stadtverordneter ohne zwingende Gründe fehlen möge, damit es nicht wieder so geht, wie bei der Verhandlung über die Erweiterung der elektrischen Bahn durch die Stadt, wo die mehr oder weniger zufällige Mehrheit von einer oder zwei Stimmen in maßig befehliger Sitzung die Entscheidung gab; ist doch auch jetzt der Magistratsbeschlus über den Kurhaus-Neubau mit der schwachen Mehrheit von 7 gegen 5 Stimmen bei Abwesenheit mehrerer Magistratsmitglieder gefaßt worden. — Was nun die Sache selbst anbelangt, so vermögen wir unser Ertaunen nicht zu verbergen über das rasche Tempo, welches auf einmal die Kurhaus-Neubaufrage genommen hat im Gegensatz zu dem schleppenden Gang in den vielen vorhergegangenen Jahren. Unser Ertaunen ist aber leider sehr freundlich! Wenn schon im Allgemeinen die Extreme nichts taugen, so gilt dies ganz besonders für diesen Fall. Warum in aller Welt mußte schon der Magistratsbeschlus in so überhasteter Eile gefaßt werden? konnte man nicht wenigstens so lange warten, bis einige Magistratsmitglieder von ihren Sommerreisen zurückgekehrt waren? Und warum soll jetzt, vier Tage nachdem man endlich dem Publikum eine genauere Kenntniß von dem Stand der Angelegenheit gegeben hat, die entscheidende Abstimmung durch die Stadtverordneten vorgenommen werden? Man sollte doch dem Publikum Zeit lassen, sich darüber auszusprechen, oder hält man dies nicht für nöthig und erforderlich? So viel wir beobachten konnten, hat der Magistratsbeschlus bei der hiesigen Einwohnerschaft keineswegs ungetheilten Beifall gefunden, sollte es den hiesigen Behörden nicht erwünscht sein, Abklärung mit der Einwohnerschaft zu behalten, bezw. zu erlangen? Wir meinen, wenn die Entscheidung über den Kurhaus-Neubau so lange hinausgeschoben werden ist, so kann es jetzt auf einige Wochen mehr oder weniger nicht ankommen, und wir sind der Ansicht, daß es vor Allem Aufgabe der Presse ist, den verschiedenen Auffassungen Raum zu geben, das Für und Wider bei dem den Stadtverordneten vorgelegten Magistratsantrag zu erörtern und eventuelle andere Vorschläge zu machen. Wir wollen heute die Diskussion mit einem solchen Vorschlag eröffnen; der-

selbe lautet: Für den Kurhaus-Neubau soll eine beschränkte Konkurrenz ausgeschrieben werden. Unter welchen Modalitäten, darüber bitten wir, ohne uns selbst für heute darüber auszusprechen zu wollen, um Aenderungen im „Wiesbadener Tagblatt“ als der verbreitetsten hiesigen Zeitung, unsere hiesigen Körperschaften aber bitten wir, die definitive Abstimmung nicht schon an einem der nächsten Tage vorzunehmen. Ein alter Wiesbadener im Namen mehrerer.

* „Sur Sonntagstrube.“ Unter den vielen Einsendungen aus dem Leserkreise, welche der Streit um die Erweiterung der Sonntagstrube im Handelsgewerbe geseitigt hat, dürfte wohl keine den beabsichtigten Zweck so sehr verfehlt haben, wie das mit P. K. unterzeichnete Eingeladene vom Mittwoch. Der Einsender beschränkt sich nämlich darauf, daß bei der Beschlußfassung über die Anträge des Magistrats in den einzelnen kaufmännischen Vereinen nur verhältnismäßig wenige Mitglieder anwesend waren, und zwar meistens Angehörige, und daß deshalb diese Beschlüsse als einseitige zu betrachten seien. Ich bin nun gerade der gegentheiligen Ansicht und jeder mit gesundem Menschenverstand (um mit dem vorletzten Einsender zu reden) wird meine Ausführungen als zutreffend anerkennen. Während innerhalb wenig Tagen 540 Ladeninhaber die Eingabe an den Magistrat unterschrieben, in der eine Einschränkung der Sonntagstrube im Handelsgewerbe gewünscht wird, hat die so oft erwähnte Gegenpartei angeheimlich so wenig Mitglieder gefunden, daß man es gar nicht wagt, mit der Zahl derselben vor die Öffentlichkeit zu treten. Auch in der öffentlichen Versammlung des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Vereins, zu der doch alle Kaufleute eingeladen waren, hat sich Niemand zum Wort gemeldet, der für Beibehaltung der bisherigen Sonntagstrube eingetreten wäre. Der kaufmännische Verein Wiesbaden hatte seine sämtlichen Mitglieder zur Beschlußfassung über die Anträge des Magistrats eingeladen und wenn dort nur etwa 30 Mitglieder erschienen, die dazu noch „einstimmig“ für die Einschränkung der Sonntagstrube eintraten, so ist dies doch der deutliche Beweis dafür, daß auch die vielen Mitglieder jenes Vereins, welche der Versammlung fern blieben, zum Mindesten „nichts gegen“ eine erweiterte Sonntagstrube einzuwenden haben. Auch liegen die Verhältnisse im katholischen kaufmännischen Verein und den anderen kaufmännischen Korporationen. Alle Vereine waren durchaus kompetent, wenn sie die Anträge des Magistrats in der erwähnten Weise beantworteten, und der Verein, welcher deshalb Herr P. K. als Mitglied verloren hat, wird sich zu trösten wissen. Wie nun die Antwort der Handelskammer auch ausgefallen sein möge, jedenfalls ist dabei zu beachten, daß die Handelskammer nicht als Vertreterin der Wiesbadener Ladeninhaber gelten kann, da zu ihr eine ganze Anzahl von Fabrikanten, Großverarbeitenden, Großkaufleute, Hoteliers u. dergleichen, die sich über den ganzen Handelsamtsbezirk vertheilen und denen es zum größten Theile gleichgültig sein kann, wie in Wiesbaden die Sonntagstrube geregelt wird. Bei der Antwort der Handelskammer ist zu bedenken, daß dieselbe ganz ausdrücklich nur für die von ihr vertretenen Gewerbe, Händler, Metzger und Friseur abgegeben wurde und demnach für das eigentliche Handelsgewerbe gar nicht in Betracht kommen kann. Wenn die gegnerischen Einsender ihre Reklame einmal in einer öffentlichen Kaufleute-Versammlung präsentieren wollten, dann ließe sich vielleicht eine Verständigung erzielen. So lange dies nicht geschieht, bin und bleibe ich der Meinung, daß es sich nur um eine unbedeutende Hinderarbeit handelt, die nicht im Stande sein wird, den wohlthätigen Magistrat, der schon öfter seine Einsicht auf sozialem Gebiete bewiesen hat, in seinen Entschlüssen auch nur im geringsten zu beeinflussen.

* Die Handhabung der neueren Bestimmungen der Gewerbeordnung, daß die Inhaber von Handelsfirmen, auch wenn letztere im Handelsregister eingetragen sind, nach Vor- und Zunamen an den Verkaufsfakten angegeben sein müssen, läßt aufschreiend in Wiesbaden viel zu wünschen übrig. Geht man durch die Straßen der Stadt, so ist sehr häufig die Wahrnehmung zu machen, daß der Stadt- oder Geleg. verlangte Angaben an der erwähnten Stelle fehlen. Der Zweck der fraglichen Vorschriften, aber die Inhaberschaft der Handelsfirma aus bestimmten Gründen klare Auskunft zu verschaffen, wird sonach vereitelt. Es sollte von Amts wegen strenge darauf geachtet werden, daß die Thätigen alsbald ihrer Verpflichtung nachkommen. Eine Aufseherung von berufener Seite wird hierin sicherlich Wandel schaffen.

Handelstheil.

Akt.-Ges. Elektrizitätswerke vorm. Kummer u. Cie., Dresden, in Konkurs. Einer Mittheilung des „Leipz. Tagbl.“ zufolge nehmen die Bemühungen der Konkursverwaltung um den Verkauf des Niederschützer Werkes guten Fortgang. Vor wenigen Tagen erst wurde gemeldet, dass die Verhandlungen gescheitert sind, es ist aber jedenfalls anzunehmen, dass das Leipziger Blatt besser unterrichtet ist als dasjenige Blatt, welches die erste Nachricht gebracht hat.

Verband der Kunstwollfabrikanten. Es wollen sich nun auch die Kunstwollfabrikanten zusammenschließen und einen Verband gründen. Welchen Zweck derselbe haben soll, wird vorläufig nicht gesagt. Als Veranlassung zur Gründung des Verbandes wird der ausserordentlich schlechte Geschäftsgang angegeben, und dass zahlreiche Fabrikanten, welche bisher die Kunstwolle bezogen haben, solche jetzt selbst fabriciren. — Ob durch die Gründung des Verbandes die letztgenannte Erscheinung wegfällt und das Geschäft besser wird, bleibt abzuwarten.

Das Siegerländer Roheisensyndikat wird voraussichtlich in aller nächster Zeit eine Ermässigung des Roheisenpreises um 2 Mk. beschließen.

Die schlesische Bodenkreditbank erhöhte ihr Aktienkapital um 5,400,000 Mk.

Kokksyndikat. Es wird schon jetzt angekündigt, dass die Umlage des Kokksyndikats voraussichtlich auf 1. Oktober auf 6 bis 7 pCt. erhöht werden muss, da der Export und die Bonifikation an die Eisenindustrie grose Opfer erfordert. Die dadurch bevorstehende Mehrbelastung der Kokereien sei, wie die „Rh.-Westf. Zig.“ bemerkt, erheblich. Es sind übrigens früher schon höhere Umlagen erhoben worden, so 1896 bis 18 pCt.

Vom New-Yorker Geldmarkt. Nichts ist wandelbarer, als die Tendenz der Börse und dies gilt ganz besonders vom amerikanischen Hauptbörsenplatz New-York. Dort ist aber auch die Lage des Geldmarktes einem viel öfteren Wechsel unterworfen, als wie an den europäischen ersten Börsenplätzen. Vor etwa mehr als einem Jahr war Amerika in Bezug auf Geld obenauf, wandte sich doch selbst das grose Deutschland wegen 80 Mill. Mark Schatzscheine nach New-York, allerdings war die ganze Welt darüber nicht wenig erstaunt. Die Goldverschiffungen nach London und Berlin waren durch längere Zeit Regel; der Erfolg der englischen Kriegsanleihe war zum nicht geringen Theil den amerikanischen Submittenten zu danken und damals rühmten sich die Vereinigten Staaten, der Weltbankier zu sein. Und nun hat sich Alles gewendet. Die Zinssätze schwanken flüchtig auf und nieder, beobachten jedoch vorwiegend einen sehr hohen Standpunkt. Als Ursache der Geldvertheuerung werden bezeichnet: Fortdauernde Gründung von Trusts, Kapitalvermehrung der Eisenbahnen, das ist nun nichts neues. Aber es wird im „Berl. Tagebl.“ auch darauf hingewiesen, dass immer größere Beträge dem Staatsschatzamt zufließen, wo sie festgehalten werden und zur Anhäufung einer Goldreserve geführt haben, wie sie in der Geschichte der Vereinigten Staaten, ja selbst in der ganzen Wirthschaftsgeschichte noch nicht da war. Der Schatzsekretär verhält sich gegenüber der Nationalbank den unserer Ansicht nach nichts weniger als guten Rath gegeben, 100 Millionen Dollars neuer Banknoten

zur Ausgabe zu bringen. Die Banken konnten darauf nicht eingehen, weil sie momentan gar nicht die nöthige Metalldeckung für diese Banknoten gehabt hätten, und auch kein Vortheil dabei herauskommen wäre. Andere Vorschläge des Staatssekretärs würden, wenn man sie durchführte, auch nur Tropfen auf einen heißen Stein sein. Uebrigens hält der Herr Staatssekretär die gegenwärtige Situation überhaupt nicht für gefährlich und erklärt, wenn doch etwas passiren sollte, wolle er sofort einspringen durch Verkauf von Bons gegen Baar. Augenblicklich sieht ja die Situation am Geldmarkt wieder etwas weniger bedenklich aus, da Gold von allen Seiten zufließt. Wie lange dies aber vorhält, ist eine andere Frage. Sei dem wie ihm wolle, die Nothwendigkeit einer Schaffung einer Centralnotenbank, die zugleich die Beziehungen zwischen dem Geldmarkt und der Regierung, aber auch mit dem Ausland zu regeln hätte, liegt klar vor Augen.

5-proz. Bulgarische Staatsgoldanleihe. Am 23. d. M. werden 85,860,000 Mk. dieser Anleihe zum Kurse von 90 pCt. in Frankfurt a. M. bei einer ganzen Reihe von Bankhäusern und Banken aufgelegt. Die Anleihe ist zur Notirung an der Frankfurter Börse zugelassen worden. Erstklassig ist die Anleihe nicht, immerhin ist ein Kurs von 90 pCt. bei einer 5-proz. Verzinsung für die Leute, die nicht allzu ängstlich sind und nicht zu sein brauchen, nicht zu verachten.

Geschäftliches.

Die Fleischtheuerung.

Ein Rothschilder hält seit Wochen im deutschen „Blätter“-Wald wieder: Fleischmangel, Fleisch-Theuerung. Mit seltener Sinnmüdigkeit beschäftigt sich die Presse aller Parteien mit dieser dreuzweckigen Frage und nur vereinzelte interessierte Organe machen schäntliche Verträge, einen Rothschild abzulegen. Seit ungefähr zwei Jahren hat sich diese Kalamität vorbereitet und sie ist jetzt zu einer solchen Höhe gediehen, daß unter ihr hunderttausende deutscher Familien um so bitterer leiden müssen, als die wirthschaftlichen Verhältnisse ohnehin schon trübe genug sind. Der Fleischkonsum ist bei der arbeitenden Bevölkerung und bei den minder gut Situirten infolge der exorbitanten Preise bedeutend zurückgegangen und unwillige Hausfrauen haben blutenden Herzens für ihre Fleischstücke auf das gewohnte Fleischgericht und auf einen kräftigen Fleischsuppe verzichtet oder diesen Genuß eingeschränkt müssen. Die Handelskammern, die Metzgerinnungen und nicht zuletzt die berufenen Vertreter unserer Großstädte, an ihrer Spitze die Reichsmetropole, fordern von Tag zu Tag dringender die Wiederzulassung von lebendem und geschlachtetem Vieh aus dem Auslande. Der preuss. Landwirtschaftsminister Herr v. Bobbelski hat ja bekanntlich vor einigen Wochen eine Deputation aus Böhmen mit lebenswürdiger Bonhomie empfangen, die wegen des Mangels an Schlachtvieh, besonders Schweinen, vorfällig wurde, aber er hat eine Öffnung der Grenzen aus veterinärpolizeilichen Bedenken abgelehnt. Ebenso hat der Herr Minister erst kürzlich auf der Provinzial-Länderschau in Düsseldorf betont, daß von einem eigentlichen Mangel nur auf dem Gebiet der Schweinezucht die Rede sein könne, und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß diese abnormen Zustände bald vorübergehende sein würden. Die Thatsache bleibt aber bestehen, daß gegenwärtig eine enorme Preissteigerung aller Fleischsorten und Wurstsorten vorhanden ist. Die dezentrale Landwirtschaft vermag eben nicht den Fleischbedarf zu angemessenen Preisen nicht zu decken und man konnte nur angründlich in eine trübe Zukunft blicken, wenn nicht unsere Industrie da, wo jene nicht mehr weiter kann, mit gewohnter Energie einträte.

Ja die deutsche Industrie, die sich zum Staunen der ganzen Welt immer mehr entwickelt und im Verein mit der deutschen Wissenschaft sich an die größten Probleme heranwagt, hat auch auf dem Gebiete der Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln schon ganz Außerordentliches geleistet. Wer kennt z. B. nicht die verschiedenen Fleischextrakte, die seit Jahrzehnten in den täglichen Gebrauch übergegangen sind? So hat nun auch seit ungefähr einem Jahre ein neues Präparat allgemeine Verbreitung gefunden, das durch seine vortrefflichen Eigenschaften, seine Ausgiebigkeit und Billigkeit alle Fleischextrakte übertrifft, bekannt unter dem Namen Firis. Schon bisher durch Wohlgeschmack und angenehmen Geruch ausgezeichnet, ist Firis in neuester Zeit durch eine verbesserte Fabricationsmethode auf eine Höhe der Vollkommenheit gebracht worden, daß keine Hausfrau, die einen Versuch damit gemacht, es weiter entbehren will. Bei den über alles erwarteten hohen Fleischpreisen, die aller Voraussicht nach noch weiter steigen werden, ist in Firis ein Mittel zur Abwehr der Fleischnoth gefunden, das seiner Billigkeit wegen auch den Verarmten zugänglich ist. Mit Firis kann jede Hausfrau wieder eine ausgezeichnete wohlthätende, der besten Fleischkraftbrühe gleichwertige Suppe auf den Tisch stellen, ohne an Ausgabelohn zu denken. Wenn aber auch die Fleischpreise sinken, wenn die Grenze geöffnet und der Fleischnoth gesteuert wird — Firis, in allen besseren Colonialwaaren- u. Handlungen erhältlich, wird, einmal eingeführt, aus den Haushaltungen nicht mehr verschwinden — dafür bürgt einfach seine Vortrefflichkeit. (Man.-No. F. 8709) F 4

NEU ERÖFFNET. FRANKFURT a. M.

am Opernplatz
Hôtel Impérial & Restaurant (Man. P. No. 407) F 1
FAMILIENHAUS ERSTEN RANGES
Abgeschlossene Wohnungen mit Privat-Badezimmer und Toilette
J. C. SCHWEIMLER, Hofl. Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs
— IM SOMMER: GRAND-HÔTEL, BAD HOMBURG V. D. HOHE. —

Warnung vor Fälschung
weder in Pillen noch in Pulverform noch mit Cacao gemischt, sondern in Flaschen mit eingetragtem Namen ist NUR Dr. Hommel's Haematogen lücht.

Dr. Hommel's Haematogen lücht zu haben 7760
Dr. Lade's Hof-Apotheke, Langgasse 15.

Dr. W. Knecht's MAGENBITTER „SÄNTIS“
IST DER BESTE DER WELT F 47

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten, Antilige Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts Nr. 113 und eine Sonderbeilage.

Verlegung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.
Verantwortlicher Redakteur für den gesammten deutschen Theil: G. Rothemann; für die Anzeigen und Belanzen: G. Dornau; Leiter in Wiesbaden: Druck und Verlag der W. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Langgasse 14. Simon Meyer, Wellritzstrasse 22.

Als hervorragend billig empfehle nachstehende
Herbst-Neuheiten:

<p>Damen-Blusen, neue Streifen, 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 4.—, 5.— Mk. Damen-Blusen, Wiener Modelle, 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.— Mk. Damen-Unterröcke, gestreift Velours, 1.50, 2.—, 2.50, 3.— Mk. Damen-Unterröcke, Tuch, Satin, Moirée, 1.75, 2.50, 3.— bis 10.— Mk.</p>	<p>Schürzen. Zierschürzen, weiss, crème, farbig, à 25, 30, 50, 70 Pf., 1 Mk. Hausschürzen, gute Qualität, 50, 70, 90 Pf., 1 Mk. Trügerschürzen, neueste Façons, 75 Pf., 1, 1.25, 1.50 Mk. Kinderschürzen in grösster Auswahl. Knabenschürzen in Ledertuch, Leinen, Siamosen.</p>
<p>Wäsche. Haber-Hemden für Knaben und Mädchen 50, 60, 70, 80 Pf. Haber-Hemden für Frauen 1.20, 1.40, 1.60 Mk. Haber-Hemden für Männer 1.10, 1.40, 1.75, 2.— Mk. Haber-Hosen für Mädchen 45, 60, 75 Pf., 1 Mk. Haber-Hosen für Frauen 80 Pf., 1.—, 1.20, 1.50 Mk. Haber-Nachjacken 80 Pf., 1.—, 1.20, 1.50 Mk. Fertige weisse Wäsche in grosser Auswahl.</p>	<p>Unterzeuge. Unterjacken für Kinder 50, 60, 70 Pf. Unterjacken für Herren und Damen 50, 75 Pf., 1, 1.20, 1.50 Mk. Normalhemden für Herren 1, 1.50, 2, 2.50, 3 Mk. Unter-Anzüge für Kinder 50, 60, 75, 90 Pf., 1 Mk. Unterhosen für Herren 75 Pf., 1, 1.25, 1.50 Mk. Leibbinden in verschiedenen Façons.</p>
<p>Wollwaren. Wollene Shawls für Damen 45, 60, 80 Pf., 1 Mk. Seidene Ball-Shawls 1.50, 2.—, 2.50, 3.— Mk. Wollene Umhänge-Tücher 1.—, 1.50, 2.—, 3.— Mk. Wollene Damen-Westen 1.50, 2.—, 2.40, 2.75 Mk. Wollene Kinder-Jäckchen 45, 60, 75, 90 Pf., 1 Mk.</p>	<p>Mützen für Knaben und Mädchen. Teller-Mützen, blau und roth, à 40, 50, 60 Pf. Teller-Mützen, mit Tresse besetzt, 50, 50, 75 Pf. Teller-Mützen mit Schrift und Pompons 50, 75 Pf., 1 Mk. Teller-Mützen mit Federn und Schleifen 50, 65, 80 Pf., 1 Mk. Teller-Mützen in Seidenplüsch 1, 1.50, 2 Mk. Prinz Heinrich-Mützen 50, 75, 90 Pf., 1, 1.50 Mk.</p>
<p>Verschiedene Artikel. Regenschirme für Damen und Herren 1.—, 1.50, 2.—, 3.—, 3.50, 4.— Mk. Cravatten in bekannt grosser Auswahl. Kragen und Manschetten, nur haltbare Qualitäten. Ober-Hemden, glatt und gestickt, à 2.50, 2.75, 3.—, 3.50, 4.— Mk. Vorhemden in allen Grössen à 20, 50, 50, 75 Pf., 1 Mk. Hosenträger, Gürtel à 20, 30, 50, 75 Pf., 1 Mk.</p>	<p>Strümpfe und Handschuhe. Handschuhe in Trikot à 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90 Pf. Handschuhe in Glacé, nur gute Qual., à 1.50, 1.75, 2 Mk. Wollene Strümpfe in enormer Auswahl. Wollene gestrickte Socken à 50, 65, 75, 85 Pf. Ballstrümpfe, glatt und durchbrochen, alle Farben.</p>

Grosse Ausstellung von Modellhüten im I. Stock.
Anfertigung zu mässigen Preisen.

Cäcilien-Verein zu Wiesbaden. E. V.

Der Verein beabsichtigt im kommenden Winter unter Mitwirkung erster Solokräfte zur Aufführung zu bringen:

1. Fr. Volbach: Vom Pagen und der Königstochter am 17. November.
2. Engelbert Humperdinck: Die Wallfahrt nach Cevlaar
3. Richard Strauss: Wanderers Sturmlied (sämmtlich zum ersten Male!)
4. Max Bruch: Das Lied von der Glocke am 2. Februar.
5. Joh. Seb. Bach: Die Johannispassion am 8. April.

Der Verein besteht aus activen (singenden) und inactiven (hörenden) Mitgliedern. Anmeldungen zum Beitritt, um den wir namentlich stimmbegabte Damen und Herren im Interesse der Sache bitten, werden von dem Präsidenten des Vereins, Landgerichtsdirector **de Niem**, Adolfsallee 27, und der Buchhandlung von **Moritz und Münzel**, Wilhelmstrasse 52, entgegengenommen, woselbst auch nähere Auskunft ertheilt wird.

Die Proben finden jeden Dienstag Abend 8 Uhr im Saale der Oberrealschule, Oranienstrasse, statt. F 352

Beginn der Proben: Dienstag, den 16. Sept., Abends 8 Uhr.
Der Vorstand.

Neu eröffnet! **Neu eröffnet!**

„Restaurant Casino“

Gallusanlage 9. Frankfurt a. M., Gallusanlage 9.
 Feinste französische Küche. Diners von Mark 1.20 und höher. Soupers. Weine nur erster Firmen. Ausschank des Münchener Spatenbräu und Pfungstädter Exportbier. Grosser schattiger Garten. Café, Thee, Chocolate, Eis. **Carl Hundertmark.** F 89

„Waldeck.“
 Restauration in den Sälen, Terrasse und Garten.
 Möblirte Zimmer mit voller Pension.
Täglich: Diners, Soupers und Café.
 Reine Weine. Export- u. Culmbacher Biere.
 Zur Abhaltung von Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen.
 Haltestelle der elektr. Bahn. — Telefon 646. **Ch. Thon.**

Gummi-Betteinlagen, garantirt wasserdicht,

für **Wüchnerinnen, Kranke und Kinder**, 6904
 von Mk. **1.50** an per Meter,
 sowie **sämmtliche Artikel zur Krankenpflege.**
Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telephon 717.



Rettenmayer's Express

befördert: **Gepäck u. Privatgüter aller Art, lebende Thiere** als Fracht-, Eil- u. Expressgut **von u. zur Bahn**;
 befördert: **Gepäck und Reiseeffekten aller Art zu und von den Personenzügen**, sowie zu den Rhein-Salondampfern
 befördert: **Gepäck und Privatgüter aller Art**, einzelne **Möbelstücke, Instrumente u. dergl.** innerhalb der Stadt von einem Hause ins andere.
 Bestellungen bis 8 Uhr, resp. 2 Uhr werden gewöhnlich am selben Vormittag resp. Nachmittag besorgt.

Speditions-Abtheilung I.
L. Rettenmayer,
21 Rheinstrasse 21.

Grossfürstl. russ. Hof-Spediteur, Spediteur der Königl. Preuss. Staatsbahnen. 7992

Allbewährtes Haus-Genuss- u. Kraftmittel für jedes Lebensalter

RHEINISCHER TRAUBEN-BRUST-HONIG

Kraft u. Stoff für das Alter
 Reinste edelste billigste Präparat zum sofortigen Gebrauche bei
 Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten, Asthma, Influenza etc.

Allein echt
 H. ZICKENHEIMER
 M. MAINZ
 mit diesem Flaschenverschluss.

Erhällich in verschied. Flaschengrössen à Mk. 1.—, 1 1/2 und 3 Mk. nebst Prospect in den meisten Apotheken und besseren Drogenhandlungen. Haupt-Depot in **Wiesbaden** bei **Carl Mertz**, Delicatessenhandlung, Wilhelmstrasse 18. 8197

Wasche mit Luhns F 41

Mu tomat, Nuchterdeide, trogk, Ge-
 Angeldauer, Brustösen, Nuch-
 gekügel (Dauerleger), Brustleier etc.
 Katalog kostenlos. F 82

Geflügelmarkt in Tuerbach (Hess.).

Tafelbirnen — Wabenhonig

hochfeine Qualität, in nacheinander reisende Sorten fortirt, von 20 Pfund an frei ins Haus à Pfund 25 Pf. **Scheiden-Wabenhonig** in Rähmchen von ca. 2 Pfund à Pfund 1.40 Mk.
 Proben in der Gärtnerwohnung.
Obsthandlung Bomona, Adolfsallee.

Rheinische Kelteräpfel
 liefert sofort in Waggonladung billigst
Gg. Fried. Koch, Erbach im Rheingau.

Gesellschaft „Sangesfreunde“
Sonntag, den 21. September 1902, von Nachmittags 4 Uhr an:
Humoristische Unterhaltung mit Tanz,
 im Saal „Germania“, Platterstr. 100, wozu alle Freunde und Gönner der Gesellschaft ergebenst einladet
 Der Vorstand.



L. Rettenmayer's Güterbestätere
 liefert von und zur Bahn
Eilgüter in spätestens 2 Stunden.
Courier-Eilgüter in spätestens 1 Stunde.
Express-Güter in längstens 1 Stunde, nach Eintreffen resp. nach Erhalt der Bestellung. Alles Nähere auf dem **Büreau: Rheinstraße 21** (ununterbrochen geöffnet).
 Telephone No. 2376 u. 12. Ortsbl. Rollgold. Größere Auftragsgeber Rabatt. 8071

Ziehungen nahe!
 Frankf. Pferdloose à 1 Mk.,
 Düsseld. Loose à 1 Mk., 7 Hptgem.,
 135,000 Pf. bar.
 Karlsruher Loose à 1 Mk.
 empfiehlt de Fallot, Langgasse 10. 8888

Die üblichen **Samstags-Gratis-Zugaben** bei **Guggenheim & Marx**, Marktstraße 14, a. Schloßplatz, werden heute in folgender Weise verteilt:
 Bei einem Einkauf von **3 Mark** an geben wir **1 Strang (10 Loth)** in Strickwolle in jeder beliebigen Farbe, bei einem Einkauf von **6 Mark** an eine leinene Kommode-Decke, bei einem Einkauf von **10 Mark** an eine **Bettvorlage**, bei einem Einkauf von **15 Mark** an **1 Bettuch ohne Naht gratis!**
 Unsere Preise sind wie bekannt äußerst niedrig!
 8671

Badhaus zum Kranz, Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.
Thermal-Bäder à 60 Pf., ganz neu eingerichtet. 8088
 Möblierte Zimmer I. Etage.

Gänzl. Ausverkauf wegen Aufgabe des Laden-Geschäfts zu jedem annehmbaren Preise.
 Ladeneinrichtung, sowie Betten, Schränke, Tische etc. billig zu verkaufen Albrechtstraße 18.
 Meine Wohnung, sowie Seifenfabrik befinden sich vom 22. September ab Schiersteiner Landstraße 20.
 Indem ich für das mir bisher geschenkte Wohlwollen bestens danke, bitte, mich auch ferner in meinem Unternehmen zu unterstützen. 8789
 Hochachtungsvoll **Jac. Laux, Seifenfabrik.**
 Unserer heutigen Gesamt-Ausgabe liegt ein Prospekt, betr. „Große Rodenwelt“ im Verlag von **John Henry Schwerin, Berlin W.**, bei, auf welchen hierdurch besonders aufmerksam gemacht wird.

Bekanntmachung.
 Anlässlich des Kirchweihfestes in Schierstein werden Sonntag, den 21. September 1902, zwei Sonderzüge gefahren und zwar:
 I. ab Schierstein a. Rh. 7³⁰ R. 10⁰⁰ R.
 II. an Diebrich-Wosbach 7³⁰ " 10⁰⁰ "
 ab " 7⁴⁵ " 10¹⁵ "
 an Wiesbaden 7⁴⁵ " 10¹⁵ "
 Die beiden Züge führen 1. bis 3. Wagenklasse; sämtliche ausgegebenen Fahrtausweise haben zu denselben Gültigkeit.
 Wiesbaden, den 19. September 1902.
 Königl. Eisenbahn-Betriebsinspektion 1 und 2.

Großer Räumungs-Ausverkauf.
 Um mit meinen Sommerwaaren möglichst bis Ende dieses Monats zu räumen, verkaufe dieselben zu wirklich sehr billigen Preisen. Außerdem habe noch mehrere **Tausend Paar Schuhe und Stiefel** aus meinem früheren Geschäft, Webergasse, vorrätig, meistens **Damen-No. 36, 37, 40, 41, 42, Her.-No. 44, 45, 46, sowie Kinder-Schuhe** in fast allen Größen, welche ich, um möglichst vollständig zu räumen, zu wahren Spottpreisen, meistens fast zur Hälfte des früheren Preises, verkaufe.
Wilhelm Pütz, Schuhwaarenlager, nur noch **Bismarckring 25.**
 8780

Ausverkauf Fuchs. Nur noch einige Tage. Zu Versteigerungs-Preisen verkaufe ich noch den Rest der vorhandenen Waaren in **Herren-Anzügen, Paletots, Havelocks, Joppen, Hosen, Westen, sowie Knaben-Confection.**
6 Michelsberg 6. 8748

Robes et Confection M. Blies-Schramm, Museumstrasse 4. Telephon 2533.
Atelier für Ball- und Gesellschafts-Toiletten. Wiener u. englische Costüme.

Glycerin-Schwefelmilch-Seife aus der Königl. Hof-Parfümerie-Fabrik **C. D. Wunderlich**, Nürnberg. 3 Prämien, dabei 2 Staats-Medailles. Renommee seit nun 39 J. Unentbehrlich zur Erlangung jugendlichen, geschmeidigen, blendend reinen Teints, à 35 Pf. bei Apoth. **A. Berling**, Drogerie, Gr. Burgstraße 12. 5584

Ein wahrer Schatz f. alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Mittel: **Dr. Reitan's Selbstbewahrung** 81. Wust. Wit 27. Woblib. Preis 8 Pf. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu bezieh. d. d. Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie d. jede Buchhandlung.

Birken-Kopfwasser hilft am besten gegen das **Dünwerden der Kopfhare**, kräftigt die Kopfhautporen, so dass sich kein Schinn wieder bildet. Ist allein leicht zu haben à Glas Mk. 1.50 und Mk. 2.50 in der **Westend-Drogerie, Sedanplatz 1. Ernst Kocks, Apotheker.** Gehäuftes Obli zu haben Hellmundstr. 44, v. Birnen Wd. 6 Pf. v. v. Hellmundstr. 33, 1 l.

Chr. Meyrer, Robes - Confection. Atelier zur Anfertigung aller Arten feiner Damen-Garderoben Engl. u. Pariser Genres. Specialität: „Taylor Made.“ **9. 2. Mühlgasse 9. 2.**

Steltern mit verbessertem Differentialdruckwerk in verschiedenen Größen, **Obst- und Traubenmühlen** mit Stein- und Gußeisen baut als langjährige Specialität **Friedr. Horne Wwe.,** Maschinen-Fabrik, Diebrich a. Rh. Großes Lager stets vorrätig.

Süßer Apfelwein. Koob. 100. **Kartoffeln,** Solger Rpt. 20 Pf. 25 Pf., gelbe, gelblichweiße 27 Pf., Schneeflocken 30 Pf. Schwalbacherstraße 71.

Mobiliar-Versteigerung
 Wegen Wegzug versteigere ich zufolge Auftrags am **Montag, den 22. September cr., Vormittags 10 Uhr** beginnend, in der Wohnung **Dranienstraße 55, 2. Etage,** nachbezeichnete gebrauchte Mobiliar-Gegenstände, als:
 Schwarze Salon-Einrichtung, best. aus: Sopha, 2 Sessel und 6 Stühle mit Plüschbezug, achtes Tisch mit weiß. Marmor, Glaschrank, Nippeltische etc., 2 Ruffb.-Betten, Waschkommoden mit Marmor, Nachttische, Handtuchhalter, Kleider- und Bekleidungschränke, Sopha und 6 Stühle mit Plüschbezug, Ruffb.-Büffel, Marmor-Bücherchrank, Ruffb.-Schreibtisch mit Sessel, Ruffb.-Glaschrank, Kommoden, Chiffonniere, runde, ovale, vieredige, Klapp-, Nipp-, Näh- und Ausziehtische, Stühle, Spiegel, Bilder, Teppiche, drei u. fünfarm. Kronleuchter, Glas, Porzellan, Nippgeschenke, Tischschrank u. nach viele sonstige Haushaltungs-Gegenstände aller Art
 freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung. Bestätigung von 8 Uhr ab.

Wilhelm Helfrich, Auktionator und Taxator. Geschäftsfokal: **Schwalbacherstraße 7.**
Gasthaus z. Posthorn, Bahnhofstraße 18. Von heute ab täglich süßen Apfelsaft empfiehlt **Job. Stubenrauch.**
 Der beste Sanitätswein ist Apotheker **Hofers „rothgoldener“**
Malaga-Trauben-Wein, chemisch untersucht und von ärztlichen Autoritäten als bestes Stärkungsmittel für Kinder, Frauen, Reconvaleszenten, alte Leute etc. empfohlen, auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/2 Orig.-Flasche Mk. 2.20, per 1/3 Flasche Mk. 1.20. Zu haben nur in Apotheken; in Wiesbaden: in **Dr. Lade's Hof-Apothek.** P 381

Schepelers KAFFEE (Man.-No. F 1361) P 8
 Durch Güte und Preiswürdigkeit hervorragend empfohlen.
Carl Gerner, Wiesb., Schierst. Str. 1.

Süß! Süß! Frisch geschoss. Waldhasen per Stück 4 Pf., Frische junge Feldh. 1.35 Pf., jährige Feldh. 1 Pf., alte Feldh. 80 Pf., junge Tauben 55 Pf., sowie junges Wild und Geflügel zum billigsten Tagespreis.
E. Petri, 13 Nerostraße 15. 2671 Telephon 2671.

PALMIN S C
feinste Pflanzenbutter. Preis pro Pfund 70 Pf.
 Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Sorienbild. F 20

Willh. Frickel, **Seemuschein** Frische 100 Stück 50 Pf.
 Wellritzstraße 33. Telephon 2221. 8023

WALLERSTEIN'S

Fortschritt



Stiefel

Ein Vorurtheil

ist es, wenn Leute, die nicht gerade einen sehr abnormen Fuß haben, glauben, daß sie nur nach Maß angefertigtes Schuhwerk tragen können. Mit unserer neuen Marke „Fortschritt“ können wir die geehrten Damen und Herren vom Gegentheil überzeugen, ja sogar die verwöhntesten Ansprüche befriedigen. Die glänzenden Erfolge beweisen die Vollkommenheit dieses Fabrikats. S S S

Alleinverkauf: 8946

Schuhwaarenhaus M. J. Neustadt,
 Wiesbaden, Langgasse 9. S Berlin W., Potsdamerstr. 46.
 Versandt nach auswärts. — Illustr. Kataloge gratis.
 Inserat gefällig gelübt.

Zur Aufklärung.

Es sind in letzter Zeit so viele neue Mundwasser angepriesen worden, dass es dem Laien schwer fällt, das Richtige zu wählen. In Folge dessen erlaube ich mir darauf hinzuweisen, dass mein so beliebtes **Eucalyptus-Mundwasser**, welches von vielen Aerzten und Zahnärzten empfohlen wird, nicht nur eines der besten ist (siehe die jeder Fl. beigegebene Analyse), sondern dass dasselbe auch einen äusserst angenehmen Geschmack besitzt, an den Gläsern keinen unangenehmen Nachgeruch hinterlässt und wesentlich billiger ist als alle mit so grosser Reclame angepriesenen Präparate. Fl. à Mk. 0,75, 1.—, 1,50, 3,00, 6,00, Ltr. Mk. 10,00. 8896

Dr. M. Albersheim, Fabrik feiner Parfümerien,
 Wiesbaden, Wilhelmstrasse 30. Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1.

Turn-Verein.

Heute Samstag, 20. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, findet zur Einweihung unseres neuen Vereinslokals

Gröffnungskneipe

dahelbst statt und laden wir unsere verehrliche Mitgliedschaft hierzu ergebenst ein. F 452
 Der Vorstand.

Großer Ausverkauf

sämmtlicher
 Sommer- u. Winter-Schuhwaaren
 zu bedeutend ermäßigten Preisen
 nur im 8935
Mainzer Schuhbazar,
 Goldgasse 17,
 neben dem Restaurant Wunderhöhle.
 In Kochbirnen, kein Fallobst,
 Pfl. 7 Pf. Schachtstrasse 14/16, 1.

Zum Besuche unserer

Herbst-Ausstellung,

welche vom 15. bis 20. September incl. in unserer Gärtnerei
Parkstraße 45
 stattfindet, laden wir Gartenfreunde ergebenst ein. 8882

A. Weber & Co.

Wegen Geschäfts-Verlegung

(in Folge Abbruch des Hotel Adler):

Grosser Gardinen-Ausverkauf

zu ganz enorm billigen Preisen.

Julius Heymann,

Langgasse 32, Hotel Adler. 8868

<h3>Kurbel- u. Handstickerei</h3> <p>liefert nach jeder Modezeitung und Geschmacksrichtung im neuesten Styl</p>	<h3>Möbel- und Decorations-Posamenten,</h3> <p>sowie Passementerien und Broderien. Grosses Lager.</p>
---	--

Gustav Gottschalk,
 Posamentier, Eigene Werkstätte
 Aufmerksame Bedienung bei billigen Preisen. 25 Kirchgasse 25. im Hause. 8870

Der schönste und beliebteste Ausflugsort im Taunus ist

Luftkurort Hof Häusel

bei Eppstein.
 Grosse schattige Terrasse mit grossem Park. — Pension und Restaurant.
 Bei gr. Gesellschaften vorherige Anmeldung empfehlenswerth. F 47

⚒ Kohlen-Handlung ⚒

Telephon 2317. **O. Wenzel,** Kirchgasse 29,
 empfiehlt alle Sorten Kohlen, Coaks, Briketts etc. in nur Ia Qualitäten von den ersten Zechen des Ruhr- u. Aachener Gebietes zu den billigsten Preisen. 8745

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick,** Kirchgasse 49. 7109

Evang. Alumnat in Oberlahnstein a. Rh.
 für Schüler des Gymnasiums, des Realgymnasiums und der höheren Privatschule. Vorzügliche Empfehlungen. Prospect durch Rektor **Pflugmacher.**

Bad. Jubiläums-Lotterie.

Ziehung sicher schon 3. u. 4. Oktober 1902.
 Die Hälfte der Einnahme wird zu Gewinnen verwandt.

7000 Geld-Gewinne
90 Gewinne i. W. Mark 50000
 Loose à 1 Mk.; 11 Loose 10 Mk.
Strassburger Pferde-Loose à 1 Mk.; 11 Loose 10 Mk.
 Porto u. Liste je 25 Pf. extra
 empfiehlt **J. Stürmer.** General-Agent, Strassburg i. Els.
 und alle durch Loose und Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. F 47

Ausfortirt habe eine Partie vorjähriger

Herren- und Knaben-Anzüge,

welche, um schnell damit zu räumen, weit unter Preis (theilweise zur Hälfte des regulären Wertes) abgebe. 8646

Carl Meilinger,
 Ecke Ellenbogen- und Neugasse.